

# Visionen von Katharina Emmerich



**Jesus wird zum Tode am Kreuz verurteilt**

**Jesus begegnet seiner betrubten Mutter**

**Simon von Cyrene hilft Jesus das Kreuz tragen**

**Veronica reicht Jesus das Schweißstuch dar**

**Jesus wird ans Kreuz geschlagen**



## Katharina Emmerich

**Sie trug die Stigmata, die Wundmale Christi, hatte Visionen über das Leben und Sterben Jesu, sah das Leben und Sterben der Gottesmutter, schaute die Engel, die Heiligen und die Seelen im Läuterungsort.**

## *Jesus zum Kreuzestod verurteilt*

Pilatus, der nicht die Wahrheit, sondern einen Ausweg suchte, war nun schwankender als je. Sein Gewissen sagte: Jesus ist unschuldig; sein Weib sagte: Jesus ist heilig; sein Aberglaube sagte: er ist ein Feind deiner Götter; seine Feigheit sagte: er ist selbst ein Gott und wird sich rächen. Da fragte er Jesus nochmals bang und feierlich, und Jesus sagte ihm seine geheimsten Verbrechen, sein künftiges elendes Schicksal und Ende, und daß er an jenem Tage, auf den Wolken des Himmels sitzend, ein gerechtes Gericht über ihn richten werde; da kam ihm ein neues Gewicht gegen die Loslassung Jesu in die falsche Waage seiner Gerechtigkeit. Er ärgerte sich, daß er vor Jesus, den er nicht ergründen konnte, in der ganzen Blöße seiner inneren Schmach dastand und daß er, den er hatte geißeln, den er konnte kreuzigen lassen, ihm ein elendes Ende voraussagte, ja, daß der Mund, der keiner Lüge je beschuldigt worden, der Mund, der kein Wort zu seiner Rechtfertigung gesprochen, in so äußerster Not ihn vor sein gerechtes Gericht an jenem Tage beschied. Alles das machte seine Hoffart ergrimmen; aber wie keine Empfindung in diesem elenden, schwankenden Menschen allein herrschend war, so faßte ihn zugleich die Angst vor der Drohung des Herrn, und er machte den letzten Versuch, Jesus freizusprechen. Auf die Drohung der Juden aber, ihn bei dem Kaiser zu verklagen, wenn er Jesus freispreche, ergriff ihn eine andere Feigheit. Die Furcht vor dem irdischen Kaiser überwog seine Furcht vor dem König, dessen Reich, nicht von dieser Welt war. Der feige, schwankende Bösewicht dachte: «Stirbt er, so stirbt, was er von mir weiß und was er mir geweissagt, mit ihm.» Auf die Drohung mit dem Kaiser tat Pilatus ihren Willen, gegen sein Wort, das er seiner Frau gegeben, gegen Recht und Gerechtigkeit und seine eigene Überzeugung. Aus Furcht vor dem Kaiser gab er den Juden das Blut Jesu preis, für sein Gewissen aber hatte er nichts als Wasser, das ließ er sich über die Hände gießen, wobei er ausrief «Ich bin unschuldig an dem Blut dieses Gerechten, da seht ihr zu!» - Nein, Pilatus, da sieh du zu! denn du nennst ihn gerecht und vergießest sein Blut, du bist der ungerechte, gewissenlose Richter; - und dasselbe Blut, das er von seinen Händen abwaschen wollte und von seiner Seele nicht abwaschen konnte, riefen die blutgierigen Juden fluchend auf sich und ihre Kinder. Das Blut Jesu, das für uns um Barmherzigkeit schreit, fordern sie auf, gegen sie um Rache zu schreien. Sie riefen: «Sein Blut komme auf uns und unsre Kinder!»

Unter diesem entsetzlichen Geschrei befahl Pilatus, alles zum Urteilsspruch zu rüsten. Er ließ sich andere feierliche Kleider bringen und anlegen, es ward ihm eine Art Krone aufgesetzt, woran ein Edelstein oder sonst etwas Blinkendes war, es ward ihm ein anderer Mantel angelegt, auch ein Stab vor ihm getragen. Es zogen viele Soldaten um ihn her und gingen Gerichtsdiener vor ihm, die etwas trugen, und folgten Schreiber mit Rollen und Brettchen. Voraus ging einer, der auf der Posaune

blies. So zog er aus seinem Palast auf das Forum hinaus, wo dem Geißelplatz gegenüber ein schön gemauerter hoher Sitz zum Urteilssprechen war; nur von diesem Sitz aus hatten die Urteile ihre volle Kraft. Es hieß dieser Richtersitz Gabbatha und war eine runde Terrasse, auf welche von mehreren Seiten Stufen führten, oben darauf war ein Sitz für Pilatus und hinter ihm eine Bank für andere Gerichtspersonen. Viele Soldaten umgaben diese Terrasse und standen teils auf den Stufen. Manche von den Pharisäern waren schon von dem Palast aus zu dem Tempel gegangen. Nur Annas und Kaiphas und etwa 28 andere zogen gleich zu dem Tribunal hin auf das Forum, als Pilatus die Amtskleider anlegte. Die beiden Schächer waren schon vor den Gerichtsort geführt worden, als das Ecce Homo vorüber war. Der Sitz des Pilatus wurde mit einer roten Decke belegt, und es lag ein blaues Kissen darauf mit gelben Borten.

Es wurde aber nun Jesus, noch immer in seinem roten Spottmantel mit der Krone auf dem Haupt und gebundenen Händen, von den Schergen und umgebenden Soldaten durch das höhnende Volk vor das Tribunal geführt und zwischen die beiden Mörder gestellt. Pilatus führt Jesus vor das Volk. *Pilatus sagte zu ihnen: Seht, da ist der Mensch! Als die Hohenpriester und ihre Diener ihn sahen, schrien sie: Ans Kreuz mit ihm, ans Kreuz mit ihm! Pilatus sagte zu ihnen: Nehmt ihr ihn, und kreuzigt ihn! Denn ich finde keinen Grund, ihn zu verurteilen.*

Als Pilatus auf seinem Richterstuhl saß, sagte er nochmals laut zu den Feinden Jesu: «Seht da euren König!» Sie schrien aber: «Weg, weg mit diesem! kreuzige ihn!» Und Pilatus sagte: «Soll ich euern König kreuzigen?» Es riefen aber die Hohenpriester: «Wir haben keinen König als den Kaiser!» Da sprach Pilatus ferner kein Wort für oder mit Jesus und begann das Verdammungsgericht. Die beiden Schächer waren schon früher zum Kreuz verurteilt, und ihre Hinrichtung war auf das Ansuchen der Hohenpriester auf heute verschoben worden, denn sie gedachten Jesus zu beschimpfen, indem er mit gemeinen Mördern gekreuzigt würde. Die Kreuze der Schächer lagen bereits neben ihnen. Gehilfen der Kreuziger hatten sie herbeigeschleppt. Das Kreuz unseres Herrn war noch nicht da, wahrscheinlich weil sein Todesurteil noch nicht gesprochen war.

Die heilige Jungfrau, welche sich nach der öffentlichen Ausstellung Jesu durch Pilatus und dem Blutgeschrei der Juden hinweg begeben hatte, drängte sich, von mehreren Frauen umgeben, wieder durch die Menge des Volkes zu dem Todesurteil ihres Sohnes und Gottes hinzu. Jesus stand, von den Schergen umgeben und mit Grimm und Hohnlachen von seinen Feinden angeblickt, unten an den Stufen vor Pilatus. Es wurde durch eine Posaune Stille geboten, und Pilatus sprach mit einem feigen Grimm das Todesurteil über den Heiland aus.

Ich fühlte mich ganz erdrückt von seiner Niederträchtigkeit und Zweizüngigkeit; der Anblick des aufgeblasenen Schurken, der Triumph und Blutdurst der abgehetzten und nun befriedigten Hohenpriester, das Elend und der tiefe Schmerz des armen

Heilands, die unaussprechliche Angst und Pein der Mutter Jesu und der heiligen Frauen, das gierige grimmige Lauern der Juden, das kalte stolze Wesen der Soldaten umher, und mein Schauen aller gräßlichen Teufelsgestalten unter der Menge des Volkes hatten mich ganz vernichtet. Ach! ich fühlte, daß ich da hätte stehen sollen, wo Jesus, mein liebster Bräutigam, stand, dann wäre das Urteil gerecht gewesen. Ich war so leidend und zerrissen, daß ich den Hergang nicht mehr genau weiß. Was ich mich erinnere, will ich ungefähr sagen.

Pilatus hielt erst ein Geschwätz, worin er Claudius Tiberius mit hohen Namen den Kaiser nannte, und dann sprach er die Anklage gegen Jesus aus, der als Aufwiegler, Ruhestörer und Verletzer des jüdischen Gesetzes, indem er sich einen Sohn Gottes und einen König der Juden nennen lasse, von den Hohenpriestern zum Tode verurteilt und vom Volk einstimmig zur Kreuzigung begehrt worden sei. Als er aber noch gar hinzusetzte, daß er dieses Urteil richtig gefunden, er, der seit mehreren Stunden die Unschuld Jesu ausgesprochen, da verging mir Hören und Sehen über den infamen zweizüngigen Menschen. Er sprach auch: «So verurteile ich den Jesus Nazarenus, König der Juden, an das Kreuz genagelt zu werden», und dann befahl er den Schergen, das Kreuz zu holen. Ich erinnere mich auch, jedoch nicht mit Bestimmtheit, als habe er einen langen Stab, in welchem inwendig wenig Mark war, dabei zerbrochen und Jesus vor die Füße geworfen.

Die Mutter Jesu sank bei diesen Worten bewußtlos zusammen, als wolle sie sterben. Nun war es gewiß, nun war der furchtbare, schmerzhaft, schmachvolle Tod ihres heiligsten, geliebtesten Sohnes und Erlösers gewiß. Johannes und ihre Begleiterinnen aber brachten sie hinweg, auf daß die blinden Menschen sich nicht schmähend an den Schmerzen der Mutter ihres Heilandes versündigen möchten. Aber Maria konnte nicht ruhen, die Leidenswege Jesu zu wandeln, ihre Gefährten mußten sie abermals von Stelle zu Stelle geleiten; denn der Eifer eines geheimnisvollen Gottesdienstes des Mitleidens trieb sie überall, wo der von ihr geborene Erlöser für die Sünden seiner Brüder, der Menschen, gelitten hatte, das Opfer ihrer Tränen auszugießen; und so nahm die Mutter des Herrn alle geheiligten Stellen der Erde durch die Vorweihe ihrer Tränen für die künftige Verehrung der Kirche, unser aller Mutter, in Besitz, wie Jakob den Stein zum Gedächtnis aufrichtete und mit Öl salbend weihte, bei welchem ihm die Verheißung geschehen war.

Es wurde nun auf dem Richtersitz auch das Urteil noch von Pilatus geschrieben und von andern, die hinter ihm standen, mehr als dreimal abgeschrieben. Es wurden auch Boten abgesendet, denn einzelnes mußte von andern unterschrieben werden, ich weiß nicht, ob das zum Urteil gehörte oder ob es andere Befehle waren. Jedoch wurden auch von diesen Schreiben einige an entfernte Orte gesendet. Ein Urteil über Jesus aber schrieb Pilatus, das seine Doppelzüngigkeit ganz bewies, denn es lautete ganz anders als das mündlich ausgesprochene, und ich sah, als schreibe er es wider

seinen Willen in peinlicher Gemütsverwirrung und als führe ihm dabei ein zürnender Engel die Hand. Dieses Schreiben dessen ich mich nur im allgemeinen erinnere enthielt ungefähr folgendes.

«Notgedrungen von den Hohenpriestern und dem Synedrium und einem drohenden Aufstand des Volkes, welche Jesus von Nazaret der Aufwiegelung, Gotteslästerung, Gesetzverletzung usw. beschuldigten und zum Tode begehrten, Beschuldigungen, welche ich nicht eigentlich einsah, habe ich, um nicht vor dem Kaiser als ein unwilliger Richter der Juden und Beförderer des Aufstandes verklagt zu werden, denselben als einen Verbrecher gegen ihr Gesetz mit Gewalt zum Tode begehrten Jesus zur Kreuzigung übergeben mit zwei andern verurteilten Verbrechern, deren Hinrichtung auf ihr Treiben verschoben worden war, weil sie Jesus mit ihnen wollten gerichtet haben.

Hier schrieb der elende Mensch nun wieder ganz anders. Er schrieb nachher auch noch die Überschrift des Kreuzes in drei Zeilen mit Firnis auf ein dunkelbraunes Brettchen. Das entschuldigende Urteil wurde mehrfach abgeschrieben und an verschiedene Orte gesendet. Die Hohenpriester zankten sich aber am Tribunal noch mit ihm herum, jenes Urteil war ihnen gar nicht recht, besonders, daß er geschrieben, sie hätten das Aufschieben der Kreuzigung der Schwächer begehrt, um Jesus mit ihnen zu richten; und dann stritten sie über den Titel Jesu und wollten, es solle nicht «König der Juden», sondern «der sich für einen König der Juden ausgab» darauf stehen. Pilatus aber war ganz ungeduldig und höhnisch gegen sie und schrie zürnend: «Was ich geschrieben, habe ich geschrieben.» Sie wollten auch, das Kreuz Christi solle nicht höher über dem Haupt sein als das der beiden Schwächer; es muß aber höher werden, denn es war wegen Misslingen der Arbeit über dem Haupt zu kurz geworden, um den von Pilatus geschriebenen Titel darauf zu setzen. Sie schoben diesen Mangel an Raum und das Protestieren gegen Erhöhung vor, um den ihnen schimpflichen Titel abzuwenden. Pilatus aber gab nicht nach, und sie mußten den Kreuzesstamm durch ein eingezapftes Stück erhöhen lassen, woran der Titel geheftet werden konnte. So nun erhielt das Kreuz durch allerlei Ereignisse jene bedeutungsvolle Gestalt, die ich öfter gesehen habe.

Ich sah nämlich immer das Kreuz so, daß die beiden Arme wie die Äste eines Baumes aus dem Stamm aufwärts liefen, und es wäre gleich einem Y, wenn man dessen untere Linie bis zu gleicher Höhe zwischen den Armen verlängerte. Die beiden Arme waren dünner als der Stamm, in welchem diese Arme, jeder einzelne, eingezapft wurden, und diese Einzapfungen wurden an jeder Seite durch einen darunter eingeschlagenen Keil verstärkt. Weil aber der mittlere Stamm über dem Haupt durch Mißlingen zu kurz geworden war, um die Überschrift des Pilatus sichtbar zu tragen, mußte noch ein Stück auf diesen Stamm aufgesetzt werden. An der Stelle der Füße wurde ein Klötzchen, um darauf zu stehen, befestigt.

Während nun Pilatus das ungerechte Urteil sprach, sah ich, daß Claudia Procle, seine Frau, ihm sein Pfand zurücksendete und sich von ihm lossagte; ich sah auch, daß sie noch am heutigen Abend heimlich aus seinem Palast zu den Freunden Jesu fliehen und in einem Gewölbe unter Lazarus' Haus in Jerusalem versteckt werden wird. Ich sah auch in Bezug auf den schändlichen Urteilspruch des Pilatus und auf die Trennung seines Weibes von ihm durch irgendeinen Freund Christi auf einen grünen Stein hinten an der Terrasse Gabbatha zwei Zeilen einkratzen, worin ich mich der Worte *judex injustus* und des Namens Claudia Procle erinnere. Jedoch weiß ich nicht mehr, ob dieses heute oder einige Zeit nachher geschehen, und entsinne mich nur, daß ein dichter Trupp Männer an dieser Stelle des Forums standen und miteinander sprachen, während jener Mann, von ihnen gedeckt, ohne bemerkt zu werden, diese Zeilen einkratzte, und ich sah, daß dieser Stein unkenntlich noch jetzt unten an einem Haus oder Kirchenfundament in Jerusalem befindlich ist, wo Gabbatha war. Claudia Procle suchte als Christin später Paulus auf und war dessen besondere Freundin. - Als das Todesurteil gesprochen war und das Schreiben und Gezänke mit den Hohenpriestern anfang, war Jesus den Schergen preisgegeben; vorher war noch einige Achtung vor dem Gericht, jetzt war er die Beute dieser schrecklichen Menschen. Man brachte seine Kleider heran, wie sie ihm bei der Verspottung vor Kaiphas waren ausgezogen worden; man hatte sie aufbewahrt, und ich meine, sie waren von mitleidigen Menschen gewaschen worden, denn sie waren rein. Es war auch, glaube ich, Gewohnheit bei den Römern, die Hinzurichtenden so auszuführen. Nun ward Jesus abermals von den schändlichen Buben entblößt, und sie banden ihm die Hände los, damit sie ihn bekleiden konnten. Sie rissen ihm den roten wollenen Spottmantel von dem verwundeten Leib und rissen ihm manche Wunde damit auf. Er legte sich zitternd selbst die Unterleibshülle um die Lenden, und dann warfen sie ihm sein wollenes Skapulier um den Hals; weil sie ihm aber den braunen ungenähten Rock, den seine Mutter ihm gewirkt hatte, nicht über die breite Dornenkrone anlegen konnten, rissen sie ihm dieselbe vom Haupt, und alle Wunden ergossen neues Blut mit unsäglichem Schmerzen. Als sie ihm nun den gewirkten Rock über den verwundeten Leib geworfen, legten sie ihm noch sein weites weißes, wollenes Gewand, seinen breiten Gürtel und zuletzt seinen Mantel um. Hierauf banden sie ihm den Fesselgürtel, an dessen auslaufenden Stricken sie ihn führten, wieder um die Mitte des Leibes. All dies geschah mit schauderhafter Rohheit, unter Stoßen und Schlagen.

Die beiden Schächer standen ihm rechts und links zur Seite mit gebundenen Händen; sie hatten wie Jesus, vor dem Gericht stehend, eine Kette um den Hals hängen. Sie hatten nur eine Unterleibshülle und ein Skapulierwams von schlechtem Zeug, oben offen, ohne Ärmel an und auf dem Kopf von Stroh gedrehte Kappen mit einem Wulst, beinahe wie Kinderfallhüte geformt. Sie waren schmutzig-bräunlich mit Schwielen von

der früheren Geißelung bedeckt. Der, welcher sich nachher bekehrte, war jetzt schon still und in sich gekehrt, der andere aber war grimmig und frech, fluchte und höhnte mit den Schergen auf Jesus, der sie beide mit Liebe und Sehnsucht nach ihrem Heil anblickte und alle seine Leiden auch für sie mit trug. Die Schergen aber waren beschäftigt, alle ihre Werkzeuge zusammenzutragen, und es rüstete sich alles zum traurigsten grausamsten Zuge, auf welchem der liebende schmerzvolle Erlöser die Sündenlast von uns Undankbaren hintragen wollte, um sein heiligstes Blut für dieselben aus dem von den verworfensten Menschen durchbohrten Kelch seines Leibes aussühnend zu ergießen.

Endlich waren Annas und Kaiphas unter Zank und Grimm mit Pilatus fertig geworden. Sie erhielten ein paar lange schmale Zettel oder Pergamentrollen mit Abschriften und eilten nun zum Tempel. Sie hatten Not, zur rechten Zeit hinzukommen. Hier schieden die Hohenpriester vom wahren Osterlamm; sie eilten zum Tempel von Stein, um das Sinnbild zu schlachten und zu essen, und ließen die Erfüllung, das wahre Lamm Gottes, von schändlichen Henkern zum Altar des Kreuzes führen.

Hier schieden sich die Wege zum verhüllten und zum erfüllten Opfer; sie überließen das reine sühnende Osterlamm Gottes, das sie äußerlich mit dem ganzen Greuel ihrer Verruchtheit verunglimpft und zu verunreinigen gestrebt hatten, unreinen und grausamen Henkern und eilten zum steinernen Tempel, die gereinigten, gewaschenen, gesegneten Lämmer zu opfern.

Sie hatten sich scheu gehütet, äußerlich verunreinigt zu werden, während der ganze Greuel ihres Innern, in Grimm Neid und Hohn überkochend, sie besudelt hatte. «Sein Blut komme auf uns und unsere Kinder!» Mit diesen Worten hatten sie die Zeremonie erfüllt, die Hand des Opfernden auf das Haupt des Schlachtopfers zu legen.

Es schieden sich hier die Wege zum Altar des Gesetzes und zum Altar der Gnade, Pilatus aber, der stolze, schwankende, vor Gott zitternde und Götzendienende, mit der Welt buhlende Heide, ein Sklave des Todes, in der Zeit herrschend bis zum schmachvollen Ziel des ewigen Todes, zog mit seinen Gehilfen, von einer Wache umgeben, zwischen den beiden Wegen hindurch zu seinem Palast, unter Vortritt des Posaunenbläusers. Das ungerechte Gericht war gerichtet um zehn Uhr unserer Zeit am Morgen.

Als Pilatus den Gerichtssitz verlassen hatte, folgte ihm ein Teil der Soldaten und stellte sich vor dem Palaste zum Zuge auf. Eine kleine Schar blieb bei den Verurteilten. Achtundzwanzig bewaffnete Pharisäer, worunter die sechs grimmigen Feinde Jesu, die bei der Gefangennehmung am Ölberge gewesen, kamen gegen das Forum geritten, um den Zug zu begleiten. Die Schergen führten Jesus auf die Mitte des Forums, und es traten mehrere Sklaven durch das Tor von der Abendseite herein, das Kreuzholz tragend, und warfen es ihm vor die Füße prasselnd an die Erde nieder. Die beiden dünneren, ein zuzapfenden Arme waren auf den breiten, schweren Stamm mit Stricken

aufgebunden die Keile, das Fußklötzchen und das nach gefertigte Aufsetzstück trugen nebst anderem Geräte verschiedene Henkersjungen.

Als das Kreuz vor Jesu auf dem Boden lag, warf er sich dabei auf die Knie nieder, umfasste es mit den Armen und küsste es dreimal, indem er leise ein rührendes Dankgebet zu seinem himmlischen Vater für die beginnende Erlösung der Menschen sprach. Wie die Priester unter den Heiden einen neu gegründeten Altar umarmten, so umarmte der Herr sein Kreuz, den ewigen Altar des genugtuenden, blutigen Opfers. Die Schergen aber rissen Jesus in aufrecht kniende Stellung, und er musste den schweren Balken mühsam mit weniger und grausamer Hilfe auf seine rechte Schulter nehmen und mit dem rechten Arme umfassen. Ich sah ihm unsichtbare Engel helfen, sonst hätte er es nicht aufzuladen vermocht, er kniete unter der Last gebeugt. Während Jesus betete, legten andere Kreuziger den beiden Schwächern die von den Stämmen getrennten Querhölzer ihrer Kreuze quer über den Nacken und knebelten ihnen die emporgehobenen Hände daran fest. Diese Querhölzer waren nicht ganz gerade, sondern etwas gebogen, und wurden bei der Kreuzigung an das obere Ende der Kreuzstämme befestigt, welche Stämme ihnen jetzt mit dem anderen Geräte von Sklaven nachgetragen wurden. Es ertönte aber die Posaune von Pilatus Reiterei, und einer von den berittenen Pharisäern nahte Jesu, der noch mit seiner Last kniete, und sagte: „Es ist aus mit den schönen Reden, machet, daß wir ihn los werden vorwärts! Vorwärts!“ Da rissen sie ihn in die Höhe, da kam die ganze Kreuzlast auf seine Schultern, die wir ihm nachtragen müssen nach seinen heiligen, ewig wahren Worten. Da setzte sich der auf Erden so schmachlich im Himmel so selige Triumphzug des Königs der Könige in Bewegung.

Sie hatten aber zwei Stricke an das hintere Ende des Kreuzstammes gebunden, und zwei der Schergen hoben daran empor, daß es in der Schwebeliege blieb und nicht schleifte. Weit um Jesu gingen vier Schergen, welche vier Stricke hielten, die an dem neuen Fesselgürtel befestigt waren, den sie ihm um die Mitte des Leibes gelegt hatten. Sei Mantel war ihm zusammengefasst um den Oberleib gebunden. – Jesus erinnerte mich lebhaft, mit den zusammengebundenen Kreuzhölzern auf der Schulter, an Isaak, der das Holz zu seinem eigenen Opfer auf den Berg trug. Die Posaune von Pilatus zeigte nun an, dass der Zug voran solle, weil er sich selbst mit einer Schar in Bewegung setzen wollte, um in der Stadt irgendeinem Aufstande vorzubeugen. Er war aber gerüstet und saß zu Pferd, von seinen Offizieren und einer Schar Reiter umgeben, und es folgte hierauf eine Abteilung von etwa 300 Soldaten zu Fuß, alle von der Grenze zwischen Italien und der Schweiz.

Vor dem Kreuzigungszuge ging ein Posaunenbläser, der an allen Straßenecken in seine Posaune stieß und die Hinrichtung ausrief. Einige Schritte hinter ihm zog eine Schar von Buben und anderem Gesindel, sie trugen Getränk, Stricke, Nägel, Keile und Körbe mit allerlei Werkzeugen; stärkere Knechte trugen Stangen, Leitern und die Kreuzstämme der Schwächer. Die Leitern bestanden nur aus einer Stange, durch welche Zapfen



gesteckt waren. Hierauf folgten einige der berittenen Pharisäer, und dann ein junger Bursche, dieser trug die Kreuzüberschrift des Pilatus vor der Brust, und hatte die Dornenkrone Christi, welche bei der Kreuztragung auf dem Haupte anfangs unmöglich schien, an einer Stange auf der Schulter. Dieser Bube war nicht sehr böse.

Nun folgte unser Heer und Erlöser unter der schweren Last des Kreuzholzes gebeugt und schwankend, zergeißelt, zerschlagen, ermüdet; seit dem gestrigen letzten Abendmahle ohne Speise und Trank und Schlaf, in steter tödlicher Misshandlung, von Blutverlust, Wunden, Fieber, Durst und unennbarem innern Leid und Entsetzen erschöpft, ging er wankend und niedergedrückt auf bloßen, verwundeten Füßen. Die Rechte umfasste die schwere Last auf der rechten Schulter, die Linke suchte oft mühsam das weite, hindernde Gewand vor den unsicheren Tritten zu heben. Vier Schergen hielten die von seinem Fesselgürtel auslaufenden Stricke weit von ihm. Die zwei vorderen zerrten ihn vorwärts, und die beiden folgenden trieben ihn an; so hatte er keinen sicheren Tritt, und die zerrenden Stricke hinderten ihn immer, sein Gewand zu heben. Seine Hände waren von dem heftigen früheren Schnüren verwundet und geschwollen. Sein Angesicht war mit Blut und Geschwulst bedeckt, seine Haare und sein Bart waren zerraut und mit Blut verklebt, die Last und die Fesseln drückten ihm die schwere wollene Kleidung in den verwundeten Leib, und die Wolle klebte fest an den neu aufbrechenden wunden Stellen; um ihn war lauter Hohn und Bosheit, er war unaussprechlich elend, martervoll und liebend, sein Mund war betend, sein Blick flehend, vergebend und leidend. – Die zwei Schergen hinter ihm, welche das Kreuzstamm-Ende mit dem daran befestigten Stricke empor hielten, vermehrten die Mühseligkeit Jesu, indem sie die Last durch ihr Heben und Sinken lassen der Stricke öfters verschoben.

Es gingen mehrere Soldaten mit Lanzen zur Seite des Zuges. Nun folgten die beiden Schächer, zwei Büttel führten jeden an Gürtelstricken, sie hatten die gekrümmten, von den Stämmen abgelösten Querhölzer ihrer Kreuze auf dem Nacken und ihre Arme waren ausgespannt an die Enden derselben gebunden, sie hatten nur Schurzbinden um, und ihr Oberleib war mit einem seitwärts offenen Überwurf ohne Ärmel bedeckt, auf dem Kopfe trugen sie von Stroh gedrehte Kappen. Sie waren etwas berauscht von einem Getränke, das ihnen gegeben. Der gute Schächer war jedoch sehr still, der böse aber war frech, grimmig und fluchend. Die Schergen waren braunes, kleines, aber stämmiges Gesindel, mit kurzen, schwarzen, krausen, struppigen Haaren, sie hatten nur wenig Bart, hie und da ein Büschchen. Sie hatten keine jüdische Gesichtsausbildung und waren Kanalarbeiter von einem ägyptischen Sklavenstamme, sie trugen nur kurze Schurzröcke und lederne Brustüberwürfe ohne Ärmel. Sie waren ganz bestialisch. Hinter den Schächern schloß die eine Hälfte der reitenden Pharisäer den Zug. Diese Reiter ritten einzeln während des ganzen Zuges längs demselben her und hin, anzutreiben und Ordnung zu halten. Unter dem Gesindel, welches Geräte tragend voraus zog, befanden sich auch einige niederträchtige Judenbuben, die sich freiwillig

zugedrängt hatten. Nach einem bedeutendem Zwischenraume folgte der Zug des Pilatus; voraus ritt ein Posaunenbläser zu Pferd, dann ritt Pilatus in seinem Kriegsrock zwischen seinen Offizieren, von einer Schar Reiter, und nun folgten 300 Soldaten zu Fuß. Der Zug des Pilatus ging über das Forum, dann aber in eine breite Straße. Der Zug mit Jesus wurde durch eine ganz enge Straße zwischen Hinterhäusern geführt, um dem Volke Raum zu lassen, das sich zum Tempel begab, und um dem Zug des Pilatus nicht hinderlich zu sein.

Die größte Menge des Volkes hatte sich schon gleich nach der Verurteilung in Bewegung gesetzt. Die meisten Juden begaben sich in ihre Wohnungen oder zum Tempel, sie hatten am Morgen schon viel Zeit versäumt, und eilten, ihre Zubereitungen zum Schlachten des Osterlammes fortzusetzen; doch war die Menge von allerlei gemischten Menschen, Fremden, Sklaven, Arbeitern, Knaben, Frauen und Pöbel noch sehr groß, und sie stürzten nach allen Straßen durch Umwege voraus, um hie und da den traurigen Zug nochmals zu sehen. Die folgende Schar von römischen Soldaten verhinderte aber das unmittelbare Nachdringen, und sie mussten immer wieder von der Seite durch Umwege vorlaufen. Die meisten strömten hinaus nach Golgotha.

Die enge Straße, durch welche Jesus zuerst geführt wurde, ist kaum ein paar Schritte breit, sie zieht sich zwischen Hinterhäusern hin, wo viel Unreinlichkeit ist. Jesus musste hier vieles erleiden, die Büttel gingen näher bei ihm, aus Fenstern und Mauerlöchern höhnte ihn allerlei Gesinde und Sklaven, welche dort ihr Geschäft hatten, bewarfen ihn mit Kot und Küchenabfall; Boshafte Schurken gossen schwarze, stinkende Jauche auf ihn, ja selbst Kinder sammelten, angestiftet, Steine in den Schoß ihrer Röckchen und schütteten sie ihm, aus den Häusern durch den Zug laufend, vor die Füße in den Weg, unter Schimpfen und Lästern. So taten die Kinder ihm, der die Kinder geliebt, gesegnet und selig gepriesen.

### ***Erster Fall Jesu unter dem Kreuze***

Die enge Straße wendet sich gegen ihr Ende wieder zur Linken, wird breiter und etwas aufsteigend. Es kommt dort eine unterirdische Wasserleitung vom Berge Sion her; ich meine, sie fließt längs des Forums, wo auch in der Tiefe übermauerte Rinnen laufen, nach dem Schafteiche am Schaftore zu. Ich hörte das Glucken und Rieseln des Wassers in den Röhren. Hier vor dem Aufsteigen der Straße ist eine tiefere Stelle, wo bei Regen sich oft Wasser und Kot sammelt, und es liegt da, wie öfters in den Straßen von Jerusalem, die an manchen Stellen sehr roh sind, ein erhöhter Stein zum Überschreiten. Der arme Jesus, als er mit seiner schweren Last hierher kam, vermochte nicht weiter zu gehen. Die Schergen zerrten und trieben ihn unbarmherzig, da stürzte der göttliche Kreuzträger an dem vorragenden Steine in ganzer Länge zur Erde hin, und die Kreuzbürde fiel neben ihm nieder.

Die Treiber fluchten, zerrten und stießen ihn mit Füßen, es entstand eine Stockung in dem Zuge und ein Getümmel um ihn. Vergebens reichte er die Hand, dass ihm einer

aufhelfe. „Ach, es ist ja bald vorüber“, sprach er und betete, die Pharisäer schrienen: „Auf, treibt ihn auf! Er stirbt uns sonst unter den Händen.“ Hie und da an den Seiten des Weges sah man weinende Weiber mit Kindern, die aus Angst wimmerten.

Durch übernatürliche Hilfe richtete Jesus sein Haupt wieder empor, und die schrecklichen, teuflischen Buben setzten ihm hier, statt ihn zu erleichtern, die Dornenkrone wieder auf. Als sie ihn aber mit Misshandlungen wieder aufgerissen hatten, legten sie ihm das Kreuz wieder auf die Schulter, und er musste nun sein elendes, mit Dornen gepeinigtes Haupt mit schrecklicher Not ganz nach der einen Seite hängen, um die schwere Last neben der breiten Krone auf der Schulter zu tragen. So wankte er mit neuer vermehrter Qual die breite, aufsteigende Straße hinan.

## ***Der kreuztragende Jesus und seine Mutter*** ***Zweiter Fall Jesu unter dem Kreuz***

Die von Schmerz ganz zerrissene Mutter Jesu hatte vor etwa einer Stunde, da das ungerechte Urteil über ihr Kind gesprochen war, das Forum mit Johannes und einigen Frauen verlassen. Sie hatten viele heilige Stellen seines Leidens wieder betreten, und als das laufen des Volkes, das blasen der Posaunen und der Zug des Pilatus und der Soldaten den Antritt des bitteren Kreuzweges verkündeten, konnte Maria nicht mehr ausharren, sie mußte ihren göttlichen Sohn in seinem Leiden sehen, und bat Johannes, sie an eine Stelle zu bringen, wo Jesus vorüberkomme.

Sie waren von der Gegend von Sion hergekommen. Sie gingen an einer Seite über die Gerichtsstelle, die Jesus verlassen hatte, dann durch Tore und Alleen, wo es sonst nicht offen war, aber jetzt, da alles Volk hin- und herströmte. Dann kamen sie durch die abendliche Seite eines Palastes, der sich mit einem Tor nach der breiten Straße öffnet, in welche der Zug bei dem ersten Fall Jesu sich hinein wendete. Ich weiß nicht mehr ganz bestimmt, ist es ein Flügel von den Wohnungen des Pilatus, mit dessen Gebäuden er durch Höfe und Alleen zusammenzuhängen scheint, oder ist es, wie es mir heute erinnerlich ist, das eigentliche Wohnhaus des Hohenpriesters Kaiphas, denn das auf Sion ist nur das Amthaus. - Johannes erwirkte von einem mitleidigen Diener oder Pfortner die Erlaubnis, mit Maria und ihrer Begleitung hindurch nach der anderen Seite gehen zu dürfen, und er öffnete ihnen das jenseitige Tor. - Es war einer der Neffen Josephs von Arimathia bei ihnen, und Susanna, Johanna Chusa und Salome von Jerusalem folgten der heiligen Jungfrau.

Als ich die arme Mutter Gottes, bleich, mit rot geweinten Augen, zitternd und bebend, von oben bis unten in eine bläulich graue Hülle ein gewunden, mit den andern durch dieses Haus hineingehen sah, war es mir ganz zerreißen und schauerlich zu Mute. Man hörte schon das Getöse und Geschrei des nahenden Zuges über die Häuser hinweg, und den Schall der Posaune und das Ausrufen an den Ecken, daß einer zur Kreuzigung geführt werde. - Der Diener öffnete das Tor, da ward das Getöse deutlicher

und schrecklicher. Maria betete und sagte zu Johannes: „Soll ich es sehen, soll ich hinwegeilen? O, wie werde ich es ertragen können!“ Johannes sagte: "So du nicht bliebest, würde es dich nachher immer bitter schmerzen." - Da traten sie hinaus unter das Tor, und sie blieben und schauten rechts den Weg hinab, der hier etwas aufstieg und bei dem Standorte Marias wieder eben ward.

Ach, wie schnitt der Ton der Posaune durch ihr Herz! Der Zug nahte heran, er war etwa noch achtzig Schritte entfernt, als sie hinaustraten. Es zog hier kein Volk heraus, aber an den Seiten und hinterher einige Scharen.

Vieles Gesindel, das den Gerichtsort zuletzt verlassen hatte, lief durch Nebenstraßen zerstreut voraus, andere Stellen zum Zuschauen einzunehmen.

Als die Haufen der Henkersdiener mit allem Martergeräthe frech triumphierend nahten, zitterte und wimmerte die Mutter Jesu und rang die Hände und einer der Buben fragte neben herziehendes Volk: "Was ist das für ein Weib, das so kläglich tut?" Da antwortete einer: "Es ist die Mutter des Galiläers." Als die Schurken dieses hörten, höhnten sie die jammernde Mutter mit Spottreden, zeigten mit Fingern auf sie, und einer der niedrigen Buben faßte die Kreuzigungsnägel in die Faust und hielt sie höhrend der heiligen Jungfrau vor das Angesicht. Sie aber sah händeringend nach Jesus hin und lehnte sich vom Schmerze zermalmt gegen den Pfeiler des Tores.

Sie war bleich wie eine Leiche, und ihre Lippen waren blau. Die Pharisäer ritten vorüber, da kam der Knabe mit der Inschrift, und ach, ein paar Schritte hinter ihm, Gottes Sohn, ihr Sohn, der Heilige, der Erlöser, - da ging schwankend und gebückt ihr lieber Sohn Jesus, das Haupt mit der Dornenkrone schmerzlich von der schweren Kreuzlast auf seine Schulter abwendend.

Die Schergen rissen ihn an den Stricken vorwärts. Sein Angesicht war bleich und blutig und zerschlagen, sein Bart von Blut spitz zusammenklebend; er blickte mit seinen blutigen tief liegenden Augen so ernst und mitleidig unter dem schrecklichen, verwirrten Dorngeflecht seiner Krone hervor gegen seine peinvolle Mutter, und sank strauchelnd zum zweiten Male unter der Last des Kreuzes auf die Knie und Hände nieder zur Erde. - Die Mutter, in der Heftigkeit ihres Schmerzes und ihrer Liebe, sah keine Soldaten, keine Henker, sie sah nur ihren geliebten, elenden, mißhandelten Sohn; händeringend stürzte sie die paar Schritte vom Tore des Hauses zwischen die auftreibenden Schergen zu Jesus hin, und sank, ihn umarmend, zu ihm in die Knie. Ich hörte, ich weiß nicht, ob mit ihren Lippen gesprochen, oder in ihrem Geiste, die Worte: "Mein Sohn!" - "Meine Mutter!"

Aber es ward ein Getümmel, Johannes und die Frauen wollten Maria zurückziehen, die Schergen schimpften und höhnten, einer sagte: "Weib, was willst du hier? Hättest du ihn besser erzogen, so wäre er nicht in unseren Händen." In mehreren Soldaten fühlte ich einige Rührung. Sie trieben aber die heilige Jungfrau zurück, kein Scherge berührte sie. Johannes und die Frauen führten sie, und sie sank an einem Ecksteine des Tores, welcher die Mauer stützte, vor Schmerz wie tot in die Knie. Sie drehte dem Zuge den

Rücken, und ihre Hände berührten den schräg auflaufenden Stein, gegen den sie hinsank, mehr oben als unten.

Es war ein grün geadeter Stein, wo ihre Knie ihn berührt, blieben flache Gruben, wo ihre Hände angelehnt, flachere Male. Es waren stumpfe Eindrücke, gleich jenen, die ein Schlag auf einen Teich verursacht. Es war ein sehr harter Stein.

Ich sah, daß er unter dem Bischoftum Jakob des Kleineren in die erste katholische Kirche, die Kirche am Teiche Bethesda, gekommen ist. - Ich habe es schon gesagt, und sage es nochmals, daß ich solche Eindrücke in Stein, wie hier, mehrmals bei großen ernsten Ereignissen durch heilige Berührung entstehen gesehen habe. Es ist dieses so wahr als das Wort: "Ein Stein muß sich darüber erbarmen", so wahr als das Wort: "Dieses macht Eindruck." Die ewige Weisheit hat in ihrer Barmherzigkeit nie der Buchdruckerkunst bedurft, um der Nachwelt ein Zeugnis von Heiligen zu überliefern.

Die beiden Jünger aber brachten die Mutter Jesu, da die zur Seite des Zuges mit Lanzen gehenden Soldaten vorwärts trieben, in das Tor wieder hinein, welches dann geschlossen wurde. Unsern Herrn hatten die Schergen unterdessen wieder aufgerissen, und das Kreuz auf eine andere Art auf seine Schulter gelegt.

Die oben aufgebundenen Kreuzarme waren locker geworden und einer derselben neben dem Kreuz in den Strickschlingen herunter gesunken; diesen umfaßte jetzt Jesus mit dem Arm, und so hing nun der Kreuzstamm hinten etwas mehr zur Erde. Ich sah hie und da zwischen dem Gesindel, das den Zug mit Hohn begleitete, weinende verschleierte Frauengestalten wanken.

## *Simon von Cyrene*

### *Dritter Fall Jesu unter dem Kreuze*

Der Zug ging in der breiten Straße weiter durch das Bogentor einer alten inneren Mauer der Stadt. Vor diesem Tore ist ein größerer Platz, es laufen da drei Straßen zusammen. Da mußte Jesus wieder über einen großen Stein und wankte und sank, und das Kreuz fiel neben ihm nieder, und er fiel, sich auf den Stein stützend, ganz elend zur Erde, vermochte auch nicht mehr sich aufzurichten. Es kamen da Scharen von wohl gekleideten Leuten hergegangen, sie zogen zum Tempel, und sie schrien mitleidig: "O weh, der arme Mensch stirbt!" Es ward ein Getümmel, sie konnten Jesus nicht mehr aufbringen, und die den Zug führenden Pharisäer sagten zu den Soldaten: "Wir bringen ihn nicht lebendig hin, ihr müßt einen suchen, der ihm das Kreuz tragen hilft." Es kam aber gerade der mittelsten Straße herab Simon von Cyrene, ein heidnischer Mann, seine drei Söhnlein gingen mit ihm; er trug ein Bündel Reiser unter dem Arme und war ein Gärtner, der in den Gärten, die gegen die östliche Stadtmauer liegen, gearbeitet hatte. Er kam jährlich gegen das Fest mit Frau und Kind nach Jerusalem, wie viele ähn-

liche Arbeitsleute, die Hecken zu beschneiden. Er konnte nicht ausweichen, es war ein Gedränge, und da sie ihn an seiner Kleidung als einen Heiden und geringen Arbeitsmann erkannten, packten ihn die Soldaten an und schleppten ihn herbei, er sollte dem Galiläer das Kreuz tragen helfen. Er wehrte sich und zeigte großen Widerwillen, aber sie zwangen ihn mit Gewalt. Seine Knaben schrieten und weinten, und einige Frauen, welche den Mann kannten, nahmen sie zu sich. Simon empfand einen großen Ekel und Widerwillen, der arme Jesus sah so schrecklich elend und entstellt aus, und seine Kleider waren von Kot befleckt. Aber er weinte und blickte Simon so erbarmungswürdig an. Simon mußte ihm aufhelfen, und nun banden, die Schergen den einen Kreuzarm weiter zurück und mit einer Strickschlinge dem Simon auf die Schulter; er ging dicht hinter Jesus, der nun nicht mehr so schwer zu tragen hatte. Sie rückten Jesu auch die Dornenkrone wieder anders. So kam endlich der traurige Zug wieder in Gang. Simon war ein rüstiger Mann von 40 Jahren, er ging mit unbedecktem Haupte, hatte ein kurzes anliegendes Oberkleid an, seine Lenden waren mit Lappen umwunden, an den Sohlen, die mit Riemen um die Beine befestigt waren, hatte er spitze Schnäbel. Seine Söhne trugen buntgestreifte Röcke. Zwei waren schon erwachsener, sie hießen Rufus und Alexander und kamen später unter die Jünger. Der dritte war noch kleiner, und ich habe ihn bei Stephanus noch als einen Knaben gesehen. Simon trug das Kreuz nicht lange hinter Jesus, als er eine tiefe Rührung empfand.

### ***Veronica mit dem Schweißtuch***

Die Straße, worauf der Zug jetzt ging, ist eine lange, sich etwas links krümmende Straße, es laufen mehrere Seitenstraßen hinein, und von allen Seiten zogen wohl gekleidete Leute zu dem Tempel, die sich teils zurückzogen aus pharisäischer Angst, verunreinigt zu werden, teils einiges Mitleid bewiesen. Beinahe zweihundert Schritte hatte Simon dem Herrn geholfen, die Kreuzeslast zu tragen, als aus einem zur Linken der Straße liegenden schönen Hause, zu dessen Vorhof mit breiter Mauer und blinkendem Gitter eine Terrasse mit Treppen führt, eine große, ansehnliche Frau mit einem Mägdlein an der Hand dem Zuge entgegenstürzte. Es war Seraphia, das Weib Sirachs, eines Mitgliedes aus dem Tempelrate, welche durch ihre heutige Handlung den Namen Veronica, von vera icon (das wahre Bild), erhalten hat.

Seraphia hatte zu Hause einen köstlichen, gewürzten Wein bereitet, mit der frommen Begierde, den Herrn auf seinem bitteren Leidenswege damit zu erquicken. Sie war in schmerzlicher Erwartung dem Zuge schon einmal entgegengeseilt, ich sah sie verschleiert mit einem jungen Mägdlein, das sie an Kindesstatt angenommen, an der Hand neben dem Zuge schon hereilen, als Jesus seiner heiligen Mutter begegnete. Sie fand in dem Getümmel aber keine Gelegenheit, und so eilte sie dann nach ihrem Hause zu, den Herrn zu erwarten.

Sie trat verschleiert in die Straße, ein Tuch hing über ihrer Schulter, das Mägdlein, etwa neun Jahre alt, stand neben ihr und hatte die mit Wein gefüllte Kanne unter einem Überhang verborgen, als der Zug sich näherte. Die Vorausziehenden versuchten vergebens, sie zurückzuweisen, sie war von Liebe und Mitleid außer sich, sie drang mit dem Kinde, das ihr Gewand faßte, durch das zur Seite laufende Gesindel, durch die Soldaten und Schergen hindurch, trat Jesus in den Weg, fiel auf die Knie und hob das' Tuch, an einer Seite ausgebreitet, zu ihm auf mit den flehenden Worten: "Würdige mich, meines Herrn Antlitz trocknen!" Jesus ergriff das Tuch mit der Linken drückte es mit der flachen Hand gegen sein blutiges Angesicht, und dann, die Linke mit dem Tucho gegen die Rechte bewegend, welche über den Kreuzarm herüber fasste, drückte er das Tuch zwischen beiden Händen zusammen und reichte es ihr dankend zurück, sie aber küßte es und schob es unter den Mantel auf ihr Herz und stand auf; da hob das Mägdlein das Weingefäß schüchtern empor, aber das Schimpfen der Schergen und Soldaten gestattete es nicht, daß sie Jesus erquicke. Nur die rasche Kühnheit ihrer Handlung hatte, durch den Zudrang des Volkes um das plötzliche Ereignis, eine Stockung von kaum zwei Minuten in den Zug gebracht, wodurch die Darreichung des Schweißtuches möglich ward. Die reitenden Pharisäer aber und Schergen ergrimten über diesen Aufenthalt und noch mehr über die öffentliche Verehrung des Herrn und (begannen Jesus zu schlagen und zu zerren, und Veronica floh mit dem Kinde in ihr Haus.

Kaum hatte sie ihr Gemach betreten, als sie das Schweißtuch vor sich auf den Tisch legte und ohnmächtig niedersank, das Mägdlein kniete winselnd mit dem Weinkrüge bei ihr. So fand sie ein Hausfreund, der zu ihr eintrat, und sie bei dem ausgebreiteten Tucho, auf dem das blutige ‚Angesicht Jesu schrecklich, aber wunderbar deutlich abgedrückt war, wie tot liegen; er war ganz entsetzt, erweckte sie und zeigte ihr das Angesicht des Herrn, sie war voll Wehklage und Trost, kniete vor dem Tucho und rief aus: „Nun will ich alles verlassen, der Herr hat mir ein Andenken gegeben."

Dieses Tuch war eine etwa dreimal so lange als breite Bahn feiner Wolle, sie trugen es gewöhnlich um den Nacken hängend, manchmal ein zweites über der Schulter nieder; es war eine Sitte, Trauernden, Weinenden, Mühseligen, Kranken, Ermüdeten damit entgegenzutreten und ihnen das Angesicht zu trocknen, es war ein Zeichen der Trauer und des Mitleides. Man beschenkte sich auch in heißen Ländern damit. Es hat dieses Tuch nachher immer zu Häupten ihres Lagers gehangen. Es ist nach ihrem Tode durch die heiligen Frauen an die Mutter Gottes und durch die Apostel an die Kirche gekommen.

Seraphia war eine Base des Täufers Johannes, denn ihr Vater war der Sohn von dem Bruder des Vaters Zachariä. Sie war von Jerusalem. - Da Maria als vierjähriges Mägdlein zu den Tempeljungfrauen gebracht wurde, sah ich Joachim und Anna und andere Begleiter in das väterliche Haus Zachariä, nicht weit vom Fischmarkte, gehen. Es wohnte ein uralter Verwandter von Zachariä darin. Dieser mag wohl sein Oheim und Seraphias Großvater gewesen sein. Ich sah sie damals schon bedeutend älter als

Maria, sie mag um fünf Jahre älter gewesen sein. Auch bei Marias Vermählung mit Joseph sah ich sie älter als die heilige Jungfrau. Sie war auch mit dem alten Simeon, der bei Jesu Opferung im Tempel geweissagt hat, verwandt, und von Jugend auf eine Freundin von dessen Söhnen. Diese hatten schon früh von ihrem Vater her eine Sehnsucht nach dem Messias, welche auch Seraphia teilte. Es blieb diese Erwartung des Heils lange wie ein heimliches Lieben unter manchen guten Menschen damals, die andern ahnten solches nicht in der Zeit. Als der zwölfjährige Jesus in Jerusalem zurückblieb, im Tempel zu lehren, sah ich Seraphia älter, als, die Mutter Jesu, und noch unverheiratet. Sie sandte Jesu Speise nach einer kleinen Herberge vor Jerusalem, wo er einkehrte, wenn er nicht im Tempel war. Es war dieses dieselbe Herberge eine Viertelstunde von Jerusalem gen Bethlehem zu, wo Maria, nach Christi Geburt von Bethlehem, zum Tempel gehend, Jesus zu opfern, einen Tag und zwei Nächte bei zwei alten Leuten mit Joseph verweilte. Diese Leute waren Essener Leute, die Frau war mit Johanna Chusa verwandt. Sie kannten die heilige Familie und Jesus. Diese Herberge war eine Stiftung für Arme; Jesus und die Jünger hatten oft ihre Zuflucht dort, und ich sah in seiner letzten Zeit, da er in dem Tempel lehrte, öfters von Seraphia Speise dahin senden. Es waren aber damals andere Hausleute daselbst.

Seraphia heiratete spät, ihr Mann Sirach, ein Nachkomme der keuschen Susanna, war in dem Tempelrat. Da er anfangs Jesu sehr abgeneigt war, hatte Seraphia wegen ihres innigen Zusammenhanges mit Jesu und den heiligen Frauen vieles von ihm zu leiden. Ja, er hat sie sogar mehrere mal längere Zeit in einem Gewölbe eingesperrt. Durch Joseph von Arimathia und Nicodemus bekehrt, war er milder gesinnt und ließ es seiner Frau zu, Jesu zu folgen. In dem Gericht über Jesus bei Kaiphas gestern nacht und heute morgen erklärte er sich mit Nicodemus, Joseph von Arimathia und allen Wohlgesinnten für unseren Herrn und schied mit diesen von dem Synedrium aus. Seraphia ist noch eine schöne, stattliche Frau, aber sie muß doch schon über fünfzig Jahre alt sein. - Bei dem triumphierenden Einzug von Jesus in Jerusalem, den wir am Palmsonntag feiern, sah ich sie mit einem Kinde auf dem Arm unter anderen Frauen ihren Schleier vom Haupte nehmen und ihn in freudiger Verehrung am Wege hinbreiten. Es war dasselbe Tuch, das sie jetzt in einem traurigeren, aber siegreicheren Triumphzug dem Herrn entgegenbrachte, die Spuren seines Leidens damit zu sänftigen, derselbe Schleier, der seiner mitleidigen Besitzerin den neuen triumphierenden Namen Veronica \* gab, und jetzt in der öffentlichen Verehrung der Kirche ist.

Da die Begnadigte hier so manches ihrer Erkenntnis von Veronica oder Seraphia mitteilt, fügen wir noch einiges hinzu, was sie, angeregt durch die Berührung einiger Reliquien, aus ihren Betrachtungen am 2. August 1821 in Bezug auf diese Heilige erzählte: "Ich sah ein Bild, das ich mich nicht erinnere, jemals früher gesehen zu haben. Im dritten Jahre nach Christi Himmelfahrt sandte der römische Kaiser einen seiner Leute nach Jerusalem, Zeugnisse über alle Gerüchte von Jesu Tod und Auferstehung zu



sammeln. Dieser Mann brachte den Nicodemus, die Seraphia und einen Verwandten der Johanna Chusa, den Jünger Epaphras, mit nach Rom. Dieser letzte war ein ganz einfältiger Diener der Jünger, der früher ein Diener und Bote der Priester am Tempel war. Er hatte Jesus gleich nach der Auferstehung in den ersten Tagen bei den Aposteln im Cönaculum und sonst noch oft gesehen. - Ich sah Veronica bei dem Kaiser, er war krank, sein Lager war auf ein paar Stufen erhöht, es hing ein großer Vorhang nieder, die Stube war viereckig, nicht sehr groß, ich sah keine Fenster, aber von der Decke des Zimmers kam Licht herab, und es hingen Schnüre nieder, durch welche man Klappen öffnen und schließen konnte. Der Kaiser war allein, seine Leute waren in der Vorstube. Ich sah, daß Veronica außer dem Schweißtuche noch ein anderes Tuch von den Grabtüchern Jesu bei sich hatte und daß sie das Schweißtuch vor dem Kaiser ausbreitete.

Es war eine lange schmale Zeugbahn, welche sie ehemals als Schleier um Kopf und Hals getragen, der Abdruck von Jesu Angesicht befand sich an dem einen Ende, und da sie es dem Kaiser vorhielt, faßte sie die längere Seite des Tuches, welche nieder hing, mit der einen Hand zusammen. Das Angesicht Jesu war nicht wie ein reines Gemälde, sondern mit Blut darin abgedrückt, es war auch breiter als ein Gemälde, denn es hatte um das Angesicht herum gelegen. Auf dem anderen Tuch, das Veronica bei sich hatte, sah ich den Abdruck des zergeißelten Leibes Jesu, ich glaube, daß es eines der Tücher war, worauf er vor der Grablegung gewaschen worden ist. Ich sah nicht, daß der Kaiser mit diesen Tüchern berührt ward, oder sie anrührte. Er ist aber durch ihren Anblick gesund geworden.

Er wollte Veronica in Rom behalten und ihr zum Lohne ein Haus und Güter und gute Dienstleute geben, aber sie verlangte nichts, als wieder nach Jerusalem zurückzukehren und zu sterben, wo Jesus gestorben ist. Ich sah auch, daß sie mit ihren Gefährten dahin zurückkehrte und daß sie in der Verfolgung der Christen in Jerusalem, als Lazarus mit seinen Schwestern ins Elend vertrieben war, mit einigen anderen Frauen entflohen, aber eingeholt in einen Kerker gesperrt ward, in welchem sie als eine Märtyrin der Wahrheit, für Jesus, den sie so oft mit irdischem Brot und der sie mit seinem Fleisch und Blut zum ewigen Leben gespeist hatte, den Hungertod starb.

Ich erinnere mich im allgemeinen, einmal früher gesehen zu haben, wie das Schweißtuch der Veronica nach ihrem Tod bei den heiligen Frauen blieb, wie der Jünger Thaddäus es mit nach Edessa nahm und dort und anderwärts viele Wunder einmal damit tat, wie es auch in Constantinopel war, und durch die Apostel an die Kirche gekommen ist; meinte ich, als sei es in Turin, wo das Grabtuch Christi ist, aber ich habe damals die Geschichte aller jener heiligen Tücher gesehen, und sie haben sich mir in der Erinnerung vermengt. Auch heute habe ich noch Vieles von Seraphia oder Veronica gesehen, was ich aber nicht erzähle, weil es mir nicht mehr ganz deutlich ist."

## **Die weinenden Töchter Jerusalems**

### **Vierter und fünfter Fall unter dem Kreuz**

Der Zug hatte noch eine gute Strecke bis zum Tor, der Weg ist etwas abhängig gegen dasselbe. Das Tor ist fest und lang. Man geht zuerst durch einen gewölbten Bogen, dann über eine Brücke, dann wieder durch einen Bogen. Das Tor steht in der Richtung zwischen Mittag und Abend. Beim Austritt läuft die Stadtmauer eine Strecke, ungefähr so weit, als von meiner Wohnung bis zur Stadtkirche, was einige Minuten betragen mag, mittagwärts, wendet sich sodann eine gute Strecke gegen Abend und nimmt dann wieder die mittägliche Richtung um den Berg Sion herum. Rechts vom Tor läuft die Mauer mitternachtwärts bis zum Ecktor und wendet sich dann längs der Nordseite Jerusalems morgenwärts.

Als der Zug dem Tor nahte, trieben die Schergen heftiger. Dicht vor dem Tor war in dem unebenen und ausgefahrenen Weg eine große Lache; die grausamen Schergen zerrten Jesus vorwärts, man ging gedrängter, Simon von Cyrene suchte bequemer seitwärts zu treten, dadurch verschob sich die Richtung der Kreuzeslast und der arme Jesus, zum vierten Male unter dem Kreuze fallend, stürzte hart in die kotige Lache nieder, so, daß Simon das Kreuz kaum erhalten konnte. Jesus jammerte mit hoher, gebrochener und doch lauter Stimme: "Wehe, wehe, Jerusalem, wie habe ich dich geliebt, wie eine Henne, die ihre Küchlein unter ihren Flügeln versammelt, und du stößest mich so grausam zu deinem Tore hinaus!" Der Herr war gar kläglich und betrübt, die Pharisäer aber wendeten sich zu ihm und schimpften: "Der Ruhestörer hat noch nicht genug, er führt noch lose Reden" u. dgl. Sie schlugen und stießen Jesus und schleiften ihn aufrichtend aus dem Loche. Da ward Simon von Cyrene ganz erbittert über die Grausamkeit der Schergen und rief: "Wenn ihr eurer Büberei kein Ende macht, so werfe ich das Kreuz nieder und wenn ihr mich auch töten wollt."

Gleich vor dem Tor wendet sich aus der Landstraße rechts ein rauer, nicht breiter Weg einige Minuten mitternachtwärts zum Calvarienberg hinauf. Die Landstraße selbst teilt sich in einiger Entfernung in drei Richtungen, links zwischen Abend und Mittag durch das Tal Gibon nach Bethlehem zu, abendwärts gegen Emmaus und Joppe, und rechts zwischen Abend und Mitternacht um den Calvarienberg herum gegen das Ecktor, welches nach Bethsur führt. Man kann hier von dem Tor, durch welches Jesus ausgeführt wird, zwischen Mittag und Abend zur Linken blickend, das Bethlehemstor sehen. Diese beiden Tore liegen unter den Toren Jerusalems am nächsten zusammen. Mitten in der Landstraße vor dem Tor, wo der Berg zum Calvarienberg abläuft, stand an einem Pfahle eine Tafel aufgerichtet, worauf das Todesurteil unseres Heilandes und der beiden Schächer mit erhabenen weißen, wie aufgeklebten Buchstaben geschrieben war. Unfern hievon an dem Winkel des ablaufenden Weges stand eine Schar von vielen weinenden und wehklagenden Frauen. Es waren teils Jungfrauen und arme Weiber mit Kindern aus Jerusalem, die dem Zuge vorgelaufen waren, teils

von Bethlehem, Hebron und anderen umliegenden Orten, welche zum Fest gezogen kamen und sich an diese Frauen hier angeschlossen hatten.

Jesus sank hier zwar nicht ganz zu Boden, jedoch wie ohnmächtig zusammen, so daß Simon hinter dem gebeugten Herrn das Kreuz zur Erde senkte, ihm nahte und ihn unterstützte. Der Herr lehnte sich an Simon. Dieses ist der fünfte Fall des kreuztragenden Jesu. Die Weiber und Jungfrauen erhoben aber bei seinem furchtbaren elenden Anblick ein großes Wehklagen und Jammergeschrei und streckten Jesus nach jüdischer Weise des Mitleids Tücher entgegen, er möge sich den Schweiß abtrocknen. Da wandte sich Jesus zu ihnen und sagte: "Ihr Töchter von Jerusalem", - das heißt auch, ihr Leute aus den Töchterstädten von Jerusalem, - "weinet nicht über mich, weinet über euch selbst und eure Kinder, denn siehe, es wird eine Zeit kommen, in der man sagen wird: selig die Unfruchtbaren und die Leiber, die nicht geboren haben, und die Brüste, die nicht gesäugt haben! Dann werden sie zu sagen beginnen zu den Bergen: fallet über uns, und ihr Hügel bedeckt uns, denn, wenn man das am grünen Holze tut, was wird man am dünnen Holze tun." Er sprach auch noch andere schöne Reden zu ihnen, die ich vergessen habe, es war darunter: "Ihr Weinen solle ihnen belohnt werden, sie sollten von nun an andere Wege gehen" usw.

Es währte eine Pause, denn der Zug harrte eine Weile, das vortretende Gesindel mit dem Martergeräte zog auf den Calvarienberg, und es folgten 100 Mann römische Soldaten von der Schar des Pilatus, der den Zug in kleiner Entfernung bis hierher begleitet hatte und sich vom Tore aus wieder zur Stadt zurück wandte.

## **Jesus auf dem Berge Golgotha**

### **Sechster und siebenter Fall und Einkerkerung Jesu**

Der Zug setzte sich wieder in Bewegung. Jesus ward mit dem Kreuze den rauhen, beschwerlichen Weg zwischen der Stadtmauer und dem Calvarienberg in miternächtlicher Richtung unter Schlägen und Reißen an den Stricken hinaufgetrieben; dann wendet der Schlangenpfad sich wieder in der Höhe mittagwärts, da fiel der arme Jesus zum sechsten Male einen schweren, verwundenden Fall unterm Kreuze. Nun aber schlugen und trieben sie heftiger als je, bis Jesus oben auf dem Gerichtsfelsen anlangte und mit dem Kreuze an die Erde niederstürzte zum siebenten Male.

Simon von Cyrene, selbst mißhandelt und ermüdet, war ganz von Zorn und Mitleid zerrissen, er wollte dem armen Jesus wieder aufhelfen, aber die Schergen trieben ihn mit Stößen und Schimpfen den Weg wieder hinab. Er ist bald darauf zu den Jüngern gekommen. Auch alle die überflüssigen Buben und Handlanger, die mitgezogen waren, wurden zurückgetrieben. Die berittenen Pharisäer waren an der Abendseite des Calvarienberges auf bequemen Schlangenpfaden hinauf geritten. Man konnte hier oben eben über die Stadtmauer sehen.

Die obere Fläche, der Richtplatz, ist kreisförmig und wohl so groß, daß man ihn etwa auf dem Kirchhofe hier vor der Pfarrkirche abzeichnen könnte, er ist wie eine ziemliche Reitbahn groß und mit einem niederen Erdwalle umgeben, welchen fünf Wege durchschneiden. Solche fünf Wege sind schier bei allen Anlagen hier im Lande, bei Badeplätzen, Taufplätzen und dem Teiche Bethesda, auch sind an vielen Städten fünf Tore. Diese Anordnung findet sich bei allen Anlagen aus alter Zeit und auch bei neueren, die aus guter Gesinnung etwa noch gemacht werden. Es ist, wie bei allem im Heiligen Lande, hiermit eine tiefe prophetische Vorbedeutung verbunden, welche heute durch die Eröffnung der fünf Wege alles Heiles, in den heiligen fünf Wunden Jesu erfüllet wird.

Die reitenden Pharisäer hielten an der Abendseite vor j dem Kreise, wo der Berg sanft abhängig ist; an der Seite gegen die Stadt, wo die Hinzurichtenden hinaufgeführt werden, ist er wüst und steil. Es waren etwa 100 römische Soldaten von der Schweizergrenze, welche teils am Berge hie und da, teils um den Kreiswall des Richtplatzes aufgestellt waren. Einige standen bei den beiden Schächern, die man des Raumes halber nicht ganz hinaufgeführt, sondern mit den an die Querhölzer gebundenen Armen etwas unterhalb des Richtplatzes, wo der Weg sich wieder gen Mittag wendet, an den Abhang auf den Rücken gelegt hatte. Sehr vieles Volk, meistens gemeine Leute, Fremde, Knechte, Sklaven, Heiden und viele Frauen, solche Leute, die sich nicht vor Verunreinigung zu hüten hatten, standen teils um den Kreis, teils mehrten sie sich immer mehr auf den umliegenden Höhen durch Leute, die zur Stadt zogen. Gegen Abend, am Berge Gibon, stand ein ganzes Lager von Ostergästen, und viele schauten aus der Ferne und drangen abwechselnd näher.

Es war etwa  $\frac{3}{4}$  auf 12 Uhr, als Jesus, mit dem Kreuze in den Richtkreis geschleppt, niederstürzte, und Simon fortgetrieben wurde. Sie zerrten Jesus an den Stricken in die Höhe, schnürten die Kreuzhölzer auseinander und legten sie aufs Geratewohl zusammen. Ach, wie elend, traurig, zerrissen, blutig, bleich ein schreckliches Bild stand der arme Jesus auf der Marterstelle. Da rissen sie ihn nieder unter Hohnreden, wie etwa: "Wir müssen dir deinen Thron anmessen, du König!" Aber er legte sich selbst willig auf das Kreuz, und hätte er es in seinem Elende schneller vermocht, sie hätten ihn nicht niederzureißen brauchen. Da streckten sie ihn auf dem Kreuze aus und machten sich die Zeichen seiner Länge an Händen und Füßen, und die Pharisäer umher höhnten.

Sie rissen ihn aber wieder auf und führten ihn gebunden etwa 70 Schritte mitternachtwärts den Calvarienberg hinab zu einer in die Felsen gehauenen Grube, die wie ein Keller oder eine Zisterne war, sie hoben die Türe auf und stießen ihn so unbarmherzig hinab, daß er sich ohne ein Wunder die Knie auf dem harten Felsengrunde zerschmettert hätte. Ich hörte sein lautes, helles Wehklagen. Sie schlossen die Türe über ihm und ließen Wachen dort zurück. Ich bin die 70 Schritte

mitgegangen, ich meine auch gesehen zu haben im höheren Gesichte, wie Engel ihm halfen, daß seine Knie nicht zerschmetterten, aber er klagte und wimmerte herzerreißend. Der Stein ist unter seinen Knien erweicht.

Nun begannen die Schergen ihre Zurüstungen. Es befand sich in der Mitte des Richtkreises der höchste Punkt des Calvarienfelsens, ein runder, etwa zwei Schuh hoher Hügel mit einigen Stufen. Sie meißelten auf diesem Hügel an den Löchern, in welchen die drei Kreuze aufgerichtet werden sollten, nachdem sie das Maß an dem unteren Ende der Stämme genommen hatten. Sie richteten die beiden Kreuzesstämme für die Schächer links und rechts auf dieser Kuppe auf. Diese Stämme waren roh und niedriger als Jesu Kreuz und oben schräg abgesägt; die Querhölzer, an welchen ihnen jetzt noch die Hände angeknebelt waren, wurden nachher bei der Kreuzigung dicht unter dem oberen Ende der Kreuze befestigt.

Sie Schergen legten nun das Kreuz Christi an den Ort der Annagelung, so daß sie es bequem auf den Standort in die Höhe ziehen und in das Loch hineinsenken konnten. Sie zapften die beiden Armhölzer links und rechts ein, nagelten den Fußklotz auf, bohrten die Löcher der Nägel und für die Titeltafel des Pilatus, schlugen Keile unter die eingelassenen Arme, machten hie und da kleine Aushöhlungen in den Mittelstamm, Raum für die Dornenkrone, und am Rücken, damit der Leib mehr stehe als hänge, größere Marter leide und die Hände nicht zerreißen sollten. Sie schlugen Pfähle und einen Balken quer darüber hinter dem Kreuzeshügel in die Erde, um das Kreuz durch darüber gelegte Stricke aufziehen zu können, und trafen mehrere ähnliche Vorbereitungen.

### ***Maria und ihre Freundinnen ziehen nach Golgotha***

Nachdem die heilige Jungfrau dem kreuztragenden Jesu so schmerzlich begegnet und bewußtlos niedergesunken war, brachten Johanna Chusa, Susanna und Salome von Jerusalem. und Johannes und der Neffe Josephs von Arimathia sie in das Haus, von den Soldaten getrieben, zurück, und das Tor ward zwischen ihr und ihrem geliebten, belasteten, misshandelten Sohne geschlossen. Die Liebe, die Sehnsucht, bei ihrem Sohne zu sein und alles mit ihm zu leiden und ihn nicht zu lassen bis ans Ende, gaben ihr eine übernatürliche Stärke, und ihre Begleiterinnen eilten verschleiert mit ihr nach dem Hause des Lazarus in der Gegend des Ecktores, wo die anderen heiligen Frauen bei Magdalena und Martha in Tränen und Wehklagen sich versammelt hatten, es waren auch einige Kinder bei ihnen, und von dort zogen sie nun zu siebzehn den Leidensweg Jesu.

Ich sah sie alle ernst und entschlossen, unbekümmert um den Hohn des Pöbels und durch ihre Trauer Ehrfurcht gebietend, in ehrbarer Verhüllung über das Forum kommen und auf der Stelle, wo Jesus das Kreuz aufgenommen, die Erde küssen, dann wandelten sie den ganzen Leidensweg Jesu und ehrten alle Stellen seiner

Schmerzen, und Maria und die tiefer Erleuchteten suchten seine Fußstapfen wandelnd zu betreten, und die heilige Jungfrau, alles fühlend und innerlich schauend, leitete ihr Verweilen und ihr Fortschreiten auf diesem Kreuzwege, und alle Stellen drückten sich lebhaft in ihre Seele, ja sie zählte die Schritte und sagte ihren Begleiterinnen die heiligen Stellen.

Auf diese Weise war die rührendste erste Andachtsweise der Kirche zuerst in das liebende Mutterherz Marias mit dem von Simeon prophezeiten Schwerte eingeschrieben und kam von ihren heiligen Lippen zu ihren Leidensgenossen und von diesen bis zu uns. Das ist die heilige Übergabe von Gott zum Herzen der Mutter. und von da von Herz zu Herz der Kinder, so pflanzt sich die Tradition der Kirche fort. Wenn man so sieht wie ich, erscheint solche Übergabe lebendiger und heiliger als jede andere. Es sind aber den Juden alle Orte, wo Heiliges und Geliebtes geschehen, von jeher sehr ehrwürdig, und sie vergessen keine Stelle höherer Ereignisse, richten Steine auf, wandern hin und beten. So entstand der heilige Kreuzweg nicht durch eine nachgeholte Absicht, sondern aus der Natur der Menschen und den Absichten Gottes mit seinem Volke durch die treueste Mutterliebe, sozusagen unter den Füßen Jesu, der ihn zuerst gewandelt.

Es gelangte nun diese heilige Schar bis zum Hause der Veronica, und sie traten hinein, denn Pilatus kam mit seinen Reitern und 200 Soldaten vom Tore die Straße zurück geritten. Hier sahen sie unter vielen Tränen und Wehklagen das Schweißstuch mit dem Angesichte Jesu an, und priesen die Barmherzigkeit Jesu mit seiner treuen Freundin. Sie nahmen von hier das Gefäß mit dem gewürzten Wein mit, das Veronica nicht gegönnt wurde, Jesu zu reichen. und zogen nebst Veronica dem Tore zu bis auf Golgotha hinan. Es waren noch mehrere gutgesinnte, auch unterwegs gerührte Leute, auch viele Männer zu dem Zuge gekommen, der unbeschreiblich rührend und ordentlich durch die Straßen zog. Es war schier ein größerer Zug als der Zug Jesu, außer dem Volk, was jenem nachlief.

Die Leiden, die zerreißen den Schmerzen Marias auf diesem Weg beim Anblick des Richtplatzes und beim Auftreten an der Höhe, kann man nicht aussprechen, es waren die Schmerzen Jesu innerlich und das Gefühl des Zurückbleibens. Magdalena war ganz zerrissen und wie von Schmerzen trunken und wankend, wie geschleudert aus Pein in Pein, sie fiel aus Stummheit in Jammer, aus Erstarren in Händeringen, aus Klagen in Drohen, sie mußte immer von den andern gestützt, geschützt, ermahnt, verborgen werden.

Sie stiegen an der Abendseite, am sanften Abhang, den Hügel hinan, und standen in drei Entfernungen von der Kreisumwallung hintereinander. Die Mutter Jesu, ihre Nichte Maria Kleophä und Salome und Johannes traten dicht an den Kreis, Martha, Maria Heli, Veronica, Johanna Chusa, Susanna, Maria Marci standen etwas entfernter um Magdalena her, welche sich nicht fassen konnte. Etwas weiter zurück standen noch etwa sieben andere, und dazwischen meistens gutgesinnte Leute, die eine

Verbindung unter ihnen erhielten. Die reitenden Pharisäer standen auf verschiedenen Plätzen in Haufen um den Kreis, und an den fünf Eingängen römische Soldaten.

Welcher Blick Marias auf den Marterplatz, auf den Kreuzhügel, das schreckliche Kreuz vor ihr ausgestreckt, die Hämmer, die Stricke, die furchtbaren Nägel zusammengetragen, zwischen allem diesem die halb nackten, scheußlichen, fluchenden, wie trunkenen Henker hin und her arbeitend! Die Kreuzpfähle der Schächer waren schon aufgerichtet und zum Aufsteigen einzelne Zapfen in dareingebohrte Löcher gesteckt. Die Abwesenheit Jesu verlängerte die Marter der Mutter, sie wußte Jesus noch lebend, sie verlangte ihn zu sehen, sie zitterte, ihn zu sehen, sie sollte ihn sehen in unaussprechlicher Peinigung.

## **Wetter**

Am Morgen bis gegen 10 Uhr, da das Urteil gesprochen wurde, war abwechselnd Hagelschauer, dann während der Ausführung heller Himmel und Sonnenschein, jetzt gegen 12 Uhr entstand ein rötlicher, trüber Schein vor der Sonne.

## **Jesus zur Kreuzigung entkleidet und mit Essig getränkt**

Es gingen nun vier Schergen nördlich die siebzig Schritte zu der Kerkergrube hinab und rissen Jesus heraus, der da zu Gott um Stärkung gefleht und sich nochmals für die Sünden seiner Feinde aufgeopfert hatte. Sie schleppten ihn treibend, schlagend und höhrend diesen letzten Pfad seines Leidens, das Volk schaute und höhnte, die Soldaten brüsteten sich kalt und ernst, Ordnung haltend, die Schergen empfingen ihn grimmig und hinreißen in den Kreis.

Als die heiligen Frauen Jesus heranzuwandeln sahen, gaben sie einem Manne Geld, das er den Schergen nebst dem Gefäße mit Gewürzwein bringen sollte, auf daß sie ihn erquicken möchten. Diese Schurken jedoch gaben ihm den Wein nicht, sondern tranken ihn nachher selbst. Sie hatten aber zwei braune Gefäße dastehen, in dem einen war Essig und Galle, in dem andern eine Art Essigbärme, es sollte Wein sein, mit Wermut und Myrrhe, und sie hielten dem gebundenen Heiland von dem letzteren Getränk einen braunen Becher an die Lippen, er versuchte und trank nicht. Es waren achtzehn Schergen in dem Richtkreis die sechs Geißeler, die vier Ausführende, die zwei Kreuzstrickhalter und sechs Kreuziger. Sie waren teils hier beschäftigt, teils waren sie bei den Schächern und arbeiteten und sofften abwechselnd. Es waren schmutzige, halbnackte, kleine, starke Menschen mit fremden Gesichtern, struppigem Haar, stoppligem Bart, graulich und viehisch. Sie dienten Römern und Juden um Geld.

Der Anblick von allem diesem ward mir dadurch noch schrecklicher, daß ich auch das den andern unsichtbare Böse hier in seiner Gestalt sehen mußte. Ich sah nämlich große furchtbare Teufelsgestalten zwischen allen diesen grausamen Menschen tätig, als reichten sie ihnen alles, als rieten und hülften sie zu allem, und unzählige kleine

gräßliche Erscheinungen aller Gestalten von Kröten, Schlangen und Drachen mit vielen Klauen, und aller Arten graulichen giftigen Ungeziefers sah ich um die Umgebung wie verfinstert schwärmen. Sie schossen den Leuten ins Maul, in den Busen, saßen auf ihren Schultern, und es waren dies solche Leute, welche allerlei grimmige böse Gedanken hatten oder Worte des Fluches und Hohnes ausstießen. Über dem Herrn aber sah ich während der Kreuzigung oft große weinende Engelsgestalten und Glorien erscheinen, in denen ich bloß kleine Angesichte erkannte. Solche Engel des Mitleides und Trostes sah ich auch über der heiligen Jungfrau und allen Wohlgesinnten stärkend und aufrichtend erscheinen.

Nun aber rissen die Schergen unserm Herrn den Mantel ab, der ihm um den Oberleib geschlungen war. Sie nahmen ihm den Fesselgürtel ab und seinen eigenen Gürtel, und rissen ihm das wollweiße Oberkleid über das Haupt, es hatte einen Brustschlitz mit Riemen verbunden. Dann nahmen sie ihm die lange, schmale Halsbahn von den Schultern, und da sie ihm den braunen ungenähten Rock, den ihm seine Mutter gewirkt hatte, nicht über die breite Dornenkrone ziehen konnten, rissen sie ihm die Krone vom Haupte, alle dessen Wunden neu eröffnend, schürzten ihm dann den gewirkten Rock und zogen ihm denselben mit vermaledeitem Hohne über das blutende, wundenvolle Haupt aus.

Da stand der zitternde Sohn des Menschen, mit Blut, Schwielen, vertrockneten und fließenden Wunden, mit Striemen und Flecken bedeckt. Er hatte nur noch das kurze wollene Scapulier über dem Oberleibe und die Hülle des Unterleibes an. Das Scapulier war mit der Wolle in seine Wunden festgetrocknet und mit Blut in die neue tiefe Wunde verklebt, welche ihm die Kreuzeslast in die Schulter gedrückt hatte, woran er unaussprechlich litt. Unbarmherzig rissen sie ihm das Scapulier von der Brust, und er stand schrecklich zerrissen und geschwollen in seiner Nacktheit, die Schulter und Achsel war bis auf die Gebeine zerrissen, und die weiße Wolle des Scapuliers klebte hie und da auf den Wundrinden und im trockenen Blute seiner Brust.

Nun rissen sie ihm den letzten Gürtel von den Hüften, er stand nackt und krümmte sich schamhaft, und als er ihnen unter den Händen umzusinken drohte, setzten sie ihn auf einen herbei gewälzten Stein, stießen ihm die Dornenkrone von Neuem wieder auf das Haupt, und boten ihm das andere Gefäß mit Essig und Galle zum Trinken dar, doch er wandte schweigend das Haupt ab.

Jetzt aber, da die Schergen ihn an den Armen, mit denen er seine Blöße bedeckte, anpackten und aufrichteten, um ihn auf das Kreuz zu werfen, erhob sich Ärger, lautes Murren und Wehklagen unter allen seinen Freunden über die schmachvolle Entblößung. Seine Mutter betete heftig, sie war im Begriff, ihren Schleier abzureißen und, in den Kreis dringend, ihm denselben als Hülle zu reichen; aber Gott erhörte sie, denn in diesem Augenblick stürzte ein Mann, der vom Tor quer durch alles Volk durch außer dem Weg herauf gelaufen war, geschürzt und außer Atem in den Kreis unter



die Schergen, und reichte Jesus ein Tuch, welches dieser dankend annahm und so um die Mitte des Leibes wand, daß das längere Ende zwischen den Füßen durch rückwärts wieder durch den Bund geschlungen war.

Dieser von Gott durch das Gebet der heiligen Jungfrau erlebte Wohltäter seines Erlösers hatte in seinem Ungestüm etwas Gebieterisches, er drohte mit der Faust gegen die Schergen und sagte nichts als: "Und daß ihr den armen Menschen sich bedecken lasset!" Er sprach mit niemand sonst und eilte eben so schnell, als er herangekommen, wieder von dannen. Es war Jonadab, der Neffe des heiligen Josephs aus der Gegend von Bethlehem, der Sohn des Bruders, dem Joseph nach Christi Geburt den übrigen Esel verpfändet hatte. Er war kein entschiedener Freund Jesu, auch heute hatte er sich fern gehalten und überall umhergelauert. Schon als er von der Entblößung bei der Geißelung hörte, ergrimmte er, und da die Kreuzigung nähte, ergriff ihn eine ungemeine Angst im Tempel; während die Mutter Jesu auf Golgotha zu Gott schrie, ward Jonadab plötzlich von einem unwiderstehlichen Trieb ergriffen, er mußte aus dem Tempel hinaus nach dem Calvarienberg eilen, die Blöße des Herrn zu bedecken. Er fühlte mit Unwillen in seiner Seele die Schmach Chams, welcher der Blöße des mit Wein berauschten Noahs spottete, und mußte eilen, wie ein neuer Sem die Scham des Keltertreters zu bedecken. Die Kreuziger aber waren Chamiten, und Jesus trat die blutige Kelter des neuen erlösenden Weines, als ihn Jonadab bedeckte. Diese Handlung war die Erfüllung eines Vorbildes und wurde belohnt, wie ich später gesehen und erzählen werde.

## **Jesus wird an das Kreuz geschlagen**

Jesus, ein Bild des Jammers, wurde von den Schergen auf das Kreuz gestreckt, er setzte sich selbst darauf, und sie stießen ihn nieder auf den Rücken und rissen seinen rechten Arm mit der Hand auf das rechte Nagelloch des rechten Kreuzarmes und schnürten den Arm fest, und es kniete einer auf seiner heiligen Brust, und einer hielt die sich schließende Hand auf, und der andere setzte den langen dicken Nagel, der spitz zugefeilt war, in das dicke Teil seiner segnenden Rechten und schlug wütende Schläge mit dem eisernen Schlegel. Ein süßes, helles, gebrochenes Wehgeschrei tönte aus dem Munde des Herrn. Sein Blut spritzte auf die Arme der Schergen. Die Bänder der Hand wurden zerrissen und mit dem dreischneidigen Nagel in das engere Nagelloch hineingetrieben. Ich habe die Hammerschläge gezählt, aber in meinem Elend wieder vergessen. Die heilige Jungfrau wehklagte leise und schien äußerlich bewußtlos, Magdalena aber war ganz von Sinnen.

Die Bohrer waren ein großes Stück Eisen wie ein lateinisches T, es war kein Holz daran, auch die großen Hämmer waren mit den Stielen ganz von Eisen aus einem Stück und beinahe von der Form wie bei uns die hölzernen Schlegel der Tischler, mit welchen sie auf die Meißel schlagen.

Die Nägel, bei deren Anblick Jesus so sehr geschaudert hatte, waren so lang, daß sie in die Faust gefaßt, oben und unten etwa einen Zoll hervorstanden. Sie hatten oben ein Plättchen mit einer Kuppe, welches im Umfang eines Kronentalers die Hand füllte. Die Nägel waren dreischneidig, oben so dick wie ein mäßiger Daum, unten wie ein kleiner Finger und dann spitz zugefeilt. Eingeschlagen sah die Spitze an der hinteren Seite des Kreuzarmes ein wenig hervor.

Nach der Annagelung der rechten Hand unseres Herrn fanden die Kreuziger, daß seine linke Hand, die auch auf den Kreuzarm festgebunden war, nicht bis zu der Stelle des Nagelloches reichte, das sie wohl zwei Zoll vor den Fingerspitzen gebohrt hatten; sie banden daher die Stricke an seinen linken Arm allein, und zogen, sich mit den Füßen gegen das Kreuz stemmend, so heftig an diesem Arm, bis die Hand die Nagelstelle erreichte. Jesus wehklagte ganz rührend, sie rissen ihm die Arme ganz aus den Geweben, seine Achseln waren ausgedehnt und hohl, und an den Ellenbogen sah man die Knochenabsätze. Seine Brust hob sich hoch empor, die Knie zogen sich gegen den Unterleib. Sie knieten ihm auf den Armen und der Brust, sie knebelten ihm die Arme fest und schlugen dann den zweiten grausamen Nagel durch die Linke des Herrn, das Blut spritzte empor, der süße, helle Wehruf Jesu tönte durch die Schläge des schweren Hammers. - Die Arme Jesu waren in gerader Linie so ausgespannt, daß sie nicht mehr die schräg aufsteigenden Kreuzarme deckten, man sah zwischen den Kreuzarmen und seinen Achselhöhlen durch. Die heilige Jungfrau fühlte alle Peinigung mit Jesu, sie ward bleich wie eine Leiche, und leise Schmerzenstöne erklangen von ihren Lippen. Die Pharisäer höhnten und schimpften nach der Seite des Walles hin, wo sie stand, und man führte sie darum etwas ferner von dem Kreise zu den anderen heiligen Frauen. Magdalena war wie wahnsinnig, sie zerriß sich, das Angesicht, ihre Augen und Wangen waren blutig.

Es war aber an dem Kreuze, etwa an einem Drittel seiner Höhe von unten, ein hervorragender Klotz durch einen sehr großen Nagel befestigt, um die Füße Jesu darauf zu nageln, so daß er mehr stehe, als hänge; sonst wären die Hände zerrissen, und hätten die Füße, ohne zu zerbrechen, auch nicht angenagelt werden können. In diesen Klotz war das Nagelloch gebohrt. Es war auch eine Stelle für die Fersen ausgehöhlt, wie denn überhaupt an dem Kreuzstamme einige Aushöhlungen angebracht waren, um das längere Hängen des Leidenden möglich zu machen und das Zerreißen der Hände und Herabstürzen des Körpers durch seine Schwere zu verhindern.

Der ganze Leib unseres Erlösers hatte sich durch die gewaltsame Ausspannung der Arme nach den zu weit auseinander gebohrten Annagelungsstellen in die Höhe gezogen, und seine Knie hatten sich aufgerichtet. Nun aber fielen die Schergen über diese her und banden sie, mit Strickschlingen ziehend, nieder, und es reichten durch die boshafte Stellung der Nagellöcher seine heiligen Füße bei weitem nicht nach dem

Fußklotze hin. Da erhob sich unter den Schergen ein Fluchen und Höhnen, einige meinten, man müsse andere Löcher bohren an den Armen, denn den Klotz heraufzurücken war beschwerlich, andere höhnten schauerhaft: "Er wolle sich nicht strecken, aber sie wollten ihm helfen"; und sie banden ihm Stricke an das rechte Bein und zogen mit schrecklich marternder Gewalt den Fuß auf den Standklotz und knebelten das Bein mit Stricken fest. Es war die Ausspannung des Körpers so entsetzlich, daß die Brust Jesu krachte, und er laut jammerte: "O Gott! O Gott!" Sie hatten ihm die Brust und die Arme auch gebunden, damit die Hände nicht aus den Nägeln rissen. Sein Unterleib zog sich ganz hinweg, und es war als brächen ihm die Rippen von dem Brustbeine. Es war ein schauerhaftes Leiden. Sie knebelten nun den linken Fuß eben so gewaltig mit Stricken über den rechten Fuß nieder, und durchbohrten E ihn oben am Rist, weil er zum Annageln nicht fest genug über dem rechten Fuß ruhte, mit einem feineren, plattköpfigen Stift, als die Nägel der Hände waren, es war wie ein Vorbohrer mit einem Pfriem. Nun aber ergriffen sie den schrecklichsten, viel längeren Nagel und trieben ihn mit großer Anstrengung durch den verwundeten Rist des linken und durch den des unten ruhenden rechten Fußes krachend hindurch in das Loch des Standklotzes und durch diesen in den Kreuzesstamm hinein. Ich habe am Kreuze, von der Seite sehend, den einen Nagel durch beide Füße durchgehen sehen. Das Annageln der Füße war grausamer als alles, durch die Ausdehnung des ganzen Leibes. Ich zählte an 36 Hammerschläge unter dem Wehklagen des armen Erlösers, das mir so süß und hell und rein klang die Stimmen des Hohnes und Grimmes umher klangen mir dumpf und trübe.

Die heilige Jungfrau aber war zum Gerichtskreise zurückgekehrt, und bei dem Zerren und Krachen und Wehklagen unter dem Annageln der Füße sank sie, von heftigem Mitleid zerrissen, von neuem in die Arme ihrer Begleiterinnen, und es entstand ein Getümmel; da ritten Pharisäer herzu und schimpften sie, und die Freunde brachten sie wieder von dem Kreise zurück. Es erhob sich aber hie und da bei der Annagelung und darauffolgenden Kreuzaufrichtung besonders unter den Frauen ein Mitleidsgeschrei: "O, daß die Erde diese Buben nicht verschlingt, daß nicht Feuer vom Himmel sie verzehrt!" und Hohn und Spott antworteten auf diese Äußerungen der Liebe.

Die Wehklagen Jesu waren lautere Schmerzensteine unter stetem Beten einzelner Psalmen- und Prophetenstellen, deren Weissagung er jetzt erfüllte; auch auf dem Wege und bis zum Tod war er in solchem Gebet und in dieser Erfüllung ununterbrochen begriffen.

Ich habe alle diese Stellen gehört und mitgebetet, und auch sonst, wenn ich die Psalmen betete, fielen mir diese Stellen immer ein, jetzt aber bin ich so zermalmt von der Marter meines himmlischen Bräutigams, daß ich sie nicht mehr zusammenbringen kann. - Ich sah weinende Engel über Jesus während dieser schrecklichen Peinigung erscheinen.

Beim Anfang der Annagelung hatte der Führer der römischen Wache den Titel, den Pilatus geschrieben, schon auf seinem Pflocke auf dem Kopf des Kreuzes aufheften lassen. Die Pharisäer ärgerten sich darüber, denn die Römer lachten laut über den Titel: "König der Juden", und es ritten einige Pharisäer, nachdem sie das Maß zu einem neuen Titel hatten nehmen lassen, zur Stadt, um nochmals Pilatus um eine andere Inschrift zu bitten.

Man meißelte noch während der Annagelung auf dem Kreuzhügel an dem Loch, worin das Kreuz aufgerichtet werden sollte, denn es war zu klein und der Fels sehr hart.

Es hatten aber einige Schergen den gewürzten Wein der heiligen Frauen Jesu nicht gegeben, sondern selbst getrunken, und sie waren ganz rauschig davon und empfanden ein Brennen und Schneiden im Leibe, so daß sie wie toll wurden; sie schimpften Jesus einen Zauberer, waren wütend über seine Geduld und liefen mehrmals den Calvarienberg hinab und sofften Eselsmilch. Es waren Weiber aus dem nahen Lager der Ostergäste mit melkenden Eselinnen in der Nähe, sie verkauften die Milch.

Nach dem Stande der Sonne war es ungefähr 1/4 nach zwölf Uhr, als sie Jesus kreuzigten, und da sie das Kreuz aufrichteten, hallte ein großes Trompetengetön vom Tempel her. Das Osterlamm war geschlachtet.

### **Aufrichtung des Kreuzes**

Nach der Annagelung unseres Herrn zogen sie mit Stricken, die an Ringen hinten am Kreuz befestigt wurden, den oberen Teil des Kreuzes auf den erhöhten Standort und warfen dann diese Stricke über einen jenseits errichteten Querbalken oder Bock, und viele Schergen zogen mittels dieser Stricke das Kreuz in die Höhe, andere steuerten mit Hakenstöcken an dem Stamme nach und richteten den Fuß in das Loch, dann schoben sie den Gipfel des Kreuzes etwas vorwärts, daß es in senkrechte Richtung kam und seine ganze Last mit einem erschütternden Stoße in die Grube niederfuhr. Das Kreuz erzitterte von dem Stoße, Jesus wehklagte laut, die ausgespannte Last des Leibes zog nieder, die Wunden wurden weiter, das Blut rann reichlicher, und die ausgewerbten Gebeine stießen sich. Nun rüttelten sie das Kreuz noch fest und schlugen fünf Keile umher in das Loch. Einen vorn, einen zur Rechten, einen zur Linken und zwei an die hintere, etwas runde Seite des Kreuzes.

Es war ein erschreckender und zugleich rührender Eindruck, als unter Hohngeschrei der Schergen und Pharisäer und vieles entfernten Volkes, das ihn nun auch sehen konnte, das Kreuz empor schwankte und erschütternd niederstieß; aber auch fromme, wehklagende Stimmen erhoben sich zu ihm. Die heiligsten Stimmen der Erde, die jammernde Stimme der Mutter und der Freundinnen und des Freundes und aller, die reinen Herzens waren, begrüßte das am Kreuz erhöhte, ewige, fleischgewordene Wort mit rührender Wehklage, und alle Hände der Liebenden streckten sich bang, als

wollten sie helfen, empor, da der Heiligste der Heiligen, der Bräutigam aller Seelen, lebendig an das Kreuz genagelt, in den Händen der tobenden Sünder emporschwangte; als aber das Kreuz mit lautem Hall aufrecht in die Standgrube hineinsank, trat ein kurzes Schweigen ein; alles schien von einem neuen, nie dagewesenen Gefühl überrascht. Selbst die Hölle fühlte den Stoß des sinkenden Kreuzes mit Schrecken und bäumte sich nochmals in ihren Werkzeugen mit Hohn und Fluch gegen dasselbe; bei den Armen Seelen aber und in der Vorhölle war eine bang harrende Freude, sie horchten auf jenen Stoß mit sehnsüchtiger Hoffnung, er tönte ihnen wie das Pochen des nahenden Siegers an den Toren der Erlösung. Das heilige Kreuz stand zum ersten Male inmitten der Erde aufgerichtet wie ein anderer Baum des Lebens im Paradiese, und aus den erweiterten Wunden Jesu träufelten vier heilige Ströme auf die Erde nieder, ihren Fluch zu sühnen und sie ihm, dem neuen Adam, zu einem Paradiese zu befruchten.

Als unser Heiland an dem Kreuze aufgerichtet stand und das Hohngeschrei auf wenige Minuten durch ein schweigendes Staunen unterbrochen war, schallte der Ton vieler Trompeten und Posaunen vom Tempel herüber und kündete das begonnene Schlachten des Osterlammes, des Vorbildes, an, indem er das Hohn- und Wehgeschrei um das wahre geschlachtete Lamm Gottes mit ahnungsreicher Feierlichkeit unterbrach; und es ward manches harte Herz erschüttert und gedachte der Worte des Täufers: "Siehe das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt auf sich genommen hat!" Der Standort des Kreuzes war etwas über zwei Schuh hoch. Als der Kreuzfuß an der Grube stand, waren die Füße Jesu mannshoch, und als es hinein gesunken fest stand, konnten die Freunde die Füße umarmen und küssen. Es war ein schräger Aufweg zu diesem Hügel. Das Angesicht Jesu sah nord westwärts.

## *Kreuzigung der Schächer*

Während der Annagelung des Herrn lagen die Schächer, noch mit den Händen an die Querhölzer über den Nacken gebunden, an der östlichen Seite des Calvarienberges am Wege auf dem Rücken und es stand eine Wache bei ihnen. Sie waren beide der Ermordung einer jüdischen reisenden Frau und ihrer Kinder zwischen Jerusalem und Joppe verdächtig, auf einem Schlosse jener Gegend, das Pilatus auch manchmal bei Kriegssübungen bewohnte, und wo sie wie reiche Kaufleute erschienen, gefangen genommen worden. Sie hatten lange bis zum Beweis und der Verurteilung gesessen. Ich habe das Nähere vergessen. Der sogenannte linke Schächer war älter und ein großer Bösewicht, er war der Verführer und Meister des Bekehrten. Man nennt sie gewöhnlich Dismas und Gesmas, ich habe die richtigen Namen vergessen, ich will darum den guten Dismas, den bösen Gesmas heißen. Sie waren beide von jenem Räuberhaufen an der ägyptischen Grenze, in dessen Herberge die heilige Familie mit dem Kinde Jesu auf der Flucht nach Ägypten

übernachtet hatte, und Dismas war jener aussätzig Knabe, der in dem Badewasser des Jesukindes von seiner Mutter auf Anraten Marias gewaschen und augenblicklich heil geworden war. Die Barmherzigkeit und der Schutz, den seine Mutter der heiligen Familie damals gegen ihre Gefährten angedeihen ließ, war durch jene vorbildliche Reinigung belohnt worden, die jetzt bei der Kreuzigung in Erfüllung trat, da er durch das Blut Jesu gereinigt ward. Dismas war ganz verkommen, er kannte Jesus nicht, doch war er nicht böseartig, und die Geduld des Herrn hatte ihn gerührt. Er sprach hier liegend immer mit seinem Gesellen Gesmas von Jesus. Er sagte: "Sie gehen schrecklich mit dem Galiläer um; es muß wohl ein ärgeres Übel sein, was er mit seinem neuen Gesetze getan, als unsere Tat, aber er hat eine große Geduld und Macht über alle Menschen." - Da erwiderte Gesmas: "Was für eine Macht hat er denn? Ist er so mächtig wie sie sagen, so könnte er uns allen helfen." - So und dergleichen redeten sie, und als das Kreuz im Aufrichten war, kamen Schergen und schleppten sie heran mit den Worten: "Es sei nun die Reihe an ihnen", und man band sie von den Querhölzern und eilte sehr, denn die Sonne war trüb und es war eine Bewegung in der Natur, als nahe ein Ungewitter.

Die Schergen stellten Leitern an die aufgerichteten Stämme und befestigten die gekrümmten Querhölzer halb eingelassen mit einem Pflocke oben an die Stämme. Es wurden nun zwei Leiterstangen an jedes Schächerkreuz gestellt, worauf Henker standen; unterdessen hatte man ihnen von dem Myrrhenessig zu trinken gegeben, ihnen die seitwärts offenen, schlechten Wämser aus getan und zog sie nun an den Armen mit Stricken, die über die Kreuzarme geworfen wurden, hinauf, indem sie unter Schlägen und Prügeln auf Pflöcken, die durch die Stämme in Löcher gesteckt waren, aufstiegen. An den Querhölzern und dem Stamm waren schon Stricke, ich meine, von gedrehtem Bast angeknüpft, ihre Arme wurden verdreht über die Querhölzer gebogen, und über den Handgelenken und den Ellenbogen und ebenso über den Knien und Fußknöcheln von den Stricken umschlungen und durch Umdrehung eingesteckter Prügel so gewaltig angeknabelt, daß die Muskeln bluteten und die Knochen krachten. Sie stießen ein furchtbares Gebrüll aus, und der gute Schächer Dismas sagte beim Hinaufsteigen: "Wäret ihr mit uns umgegangen, wie mit dem armen Galiläer, so brauchet ihr uns nicht mehr da hinaufzuziehen."

### ***Würfeln um die Kleider Jesu***

An der Stelle, wo die Schächer außer dem Kreise gelegen, hatten unterdessen die Kreuziger die Kleider Jesu in mehrere Haufen zusammengelegt, um sie unter sich zu verlosen. Der Mantel war oben enger als unten und hatte mehrere Falten, in der Brust war er doppelt und bildete dadurch Taschen. Sie zerrissen ihn in lange

Bahnen und teilten sie; auch den weißen langen Rock, der an der Brust offen war und dort durch Riemen geschlossen wurde, zerrissen sie in Bahnen und teilten ihn; sie teilten auch die Halsbahn, den Gürtel, das Brustscapulier und die Unterleibshülle, die alle von dem Blute des Herrn durchdrungen waren. Weil sie aber über seinen braunen gewirkten Rock uneins wurden, der ihnen durch Zerreißen unnütz geworden wäre, so nahmen sie ein Brett mit Zahlen und bohnenförmige Steine mit Zeichen, die sie bei sich hatten, und warfen mit denselben auf das Brett und verlost den Rock. Da jedoch nun ein Bote von Leuten, die Nicodemus und Joseph von Arimathia dazu bestellt hatten, zu ihnen herauf gelaufen kam und sagte, daß sich unten Käufer für die Kleider Jesu befänden, so rafften sie alle die Kleider zusammen, liefen hinab und verkauften sie, und so blieben diese Heiligtümer bei den Christen.

### ***Der gekreuzigte Jesus und die Schächer***

Nach dem heftigen Stoße des aufgerichteten Kreuzes vergoß das Haupt Jesu, das, mit der Dornenkrone beschwert, heftig erschüttert wurde, reiche Ströme von Blut, und auch von den Händen und Füßen Jesu flossen Ströme seines heiligen Blutes nieder. Die Schergen aber stiegen nun auf Leitern hinan und lösten die Stricke von dem heiligen Leib, mit welchen sie ihn an den Kreuzesstamm gebunden hatten, auf daß er bei dem Aufrichten nicht aus den Nägeln reiße. Nun drang der durch die ebene Lage und das Schnüren veränderte Blutlauf in der senkrechten Lage in neue Bewegung. Alle Schmerzen wurden neu und ganz betäubend, und Jesus senkte das Haupt auf die Brust und hing an 7 Minuten ohnmächtig wie tot.

Es war eine, kurze Ruhe umher, die Kreuziger waren mit der Teilung der leider Jesu beschäftigt, das Posaunengetön vom Tempel verhallte in der Luft. Alle Anwesenden waren in Grimm und Schmerz erschöpft, und ich sah meinen Jesus, mein Heil, der Welt Heil, unbeweglich wie tot, in Schmerzen ohnmächtig, und schaute ihn an mit Ernst und Schrecken und Mitleid, auch ich war dem Tode nah und glaubte eher zu sterben als zu leben. Mein Herz war voll Bitterkeit und Liebe und Leid, mein Haupt war wie wahnsinnig von einem Dornennest von Stacheln umgeben, meine Hände und Füße waren wie Glühofen von Pein, es rissen und zuckten tausend Blitze unsäglicher Schmerzen durch alle meine Adern und Nerven und begegneten sich in allen inneren und äußeren Gliedern meines Leibes und kämpften, wie sie sich begegneten, und wurden eine Quelle neuer Qualen, und alles dieses entsetzliche Leiden war doch lauter Liebe, und alles dieses zuckende Feuer der Schmerzen war doch eine Nacht, in welcher ich jetzt nichts sah als meinen und aller Seelen gekreuzigten Bräutigam, und ich schaute ihn an mit großem Jammer und Trost.

Sein Angesicht mit der furchtbaren Krone, dem Blut, das die Augenhöhlen, die Haare, den Bart und den verschmachtend offenen Mund füllte, war zur Brust gesunken und

vermochte auch später, wegen des Umfanges der Krone, sich nur mit unsäglicher Pein zu erheben. Seine Brust war weit zerspannt und gewaltsam hinauf gerissen, seine Achseln waren hohl und schrecklich ausgedehnt, seine Ellenbogen und Handgelenke wie aus den Geweben gezogen, das Blut strömte an den Armen nieder von den weit gerissenen Handwunden. Unter der hinaufgezogenen Brust war eine tiefe Höhle, sein ganzer Unterleib war hohl und schmal, wie hinweg geschwunden. Gleich den Armen waren die Lenden und Beine des Herrn auf eine entsetzliche Weise wie aus den Gelenken gezogen. Seine Glieder waren so gewaltsam ausgedehnt, alle Muskeln und die zerrissene Haut so jammervoll gespannt, daß man alle seine Gebeine zählen konnte, das Blut träufelte unter dem furchtbaren Nagel, der seine heiligen Füße durchbohrte, an dem Kreuzstamme nieder, sein ganzer heiliger Leib war mit Wunden, roten Schwielen, Striemen, braunen, blauen und gelben Flecken und Beulen und blutig geschundenen Stellen bedeckt. Die verwundeten Stellen rissen von der heftigen Spannung und ergossen hie und da rotes Blut. Später ward das Blut bleich und wässrig und der heilige Leib immer weißer, die Rinden der Wunden fielen ab und erglich ganz verblutetem Fleische. Trotz aller dieser gewaltigen Entstellung erschien der Leib unseres Herrn am Kreuze unaussprechlich edel und rührend, ja der Sohn Gottes, die ewige, sich in der Zeit opfernde Liebe war schön, rein und heilig in dem zertrümmerten, mit den Sünden aller Menschen belasteten Leibe des sterbenden Osterlammes.

Die Hautfarbe der heiligen Jungfrau, und so auch unseres Herrn, war von Natur fein gelblich schimmernd, mit durchscheinendem Rot gemischt. Durch die Anstrengungen und Reisen in den letzten Jahren waren seine Wangen unter den Augen und seine Nasenknorpel etwas röter gebräunt. Er hatte eine hohe und breite Brust, sie war rein und unbehaart, die Brust des Johannes des Täuflers war ganz rot behaart, wie ein Fell. Jesus hatte breite Schultern und starke Armmuskeln, seine Lenden waren auch mit starken, ausgezeichneten Muskeln, seine Knie waren kräftig und stark wie eines Menschen, der viel gewandert und viel kniend gebetet, seine Beine waren lang und mit starken Wadenmuskeln, von vielem Reisen und Bergsteigen. Seine Füße waren sehr schön und stark ausgearbeitet, sie hatten vom vielen barfüßigen Wandeln auf rauen Wegen starke Schwielen unter den Sohlen.

Seine Hände waren schön, mit langen und schönen Fingern, nicht weichlich, aber auch nicht wie eines schwer Handarbeitenden. Sein Hals war nicht kurz, aber stark und muskelig, sein Haupt in einem schönen Verhältnis und nicht zu groß, seine Stirn frei und hoch, und das ganze Angesicht ein reines, schönes Oval, seine Haare nicht übermäßig dick, waren rötlich braun, schlicht gescheitelt hingen sie bis zum Nacken, sein Bart war nicht lang, sondern spitz und auf dem Kinn geteilt.

Jetzt war sein Haar größtenteils ausgerissen und das übrige mit Blut verklebt, sein Leib hatte Wunde an Wunde, seine Brust war wie zerbrochen, man sah hohl unter das Brustgewölbe, sein Leib war weggezogen, die Rippenbeine sahen hie und da durch



die zerrissene Haut. Über den hervorstehenden Beckenknochen war sein Leib so dünn ausgespannt, daß er den Kreuzstamm nicht ganz deckte.

Das Kreuz war hinten etwas rundlich, vorn flach und an den nötigen Stellen ausgetieft, es war der Kreuzstamm ungefähr eben so breit als dick. Die einzelnen Stücke des Kreuzes waren von verschiedenen Holzfarben, teils braun, teils gelblich, und der Stamm war dunkler wie Holz, das lange im Wasser gelegen ist. Die Kreuze der Schächer waren roher und standen links und rechts am Rande des Hügels, von Jesu Kreuz so weit entfernt, daß ein Mann durchreiten konnte. Sie schauten sich etwas an und standen tiefer. Die Schächer beteten und höhnten zu Jesus hinauf, er sprach zu Dismas etwas herab.

Der Anblick der Schächer am Kreuz war scheußlich, besonders des Linken, eines grimmigen, berauschten Bösewichts, voll Fluch und Hohn, sie hingen ganz verdreht, zerbrochen, geschwollen und zerschnürt. Ihre Gesichter waren braun und blau, ihre Lippen braun vom Getränk und aufdringenden Blut, ihre Augen geschwollen und rot hervordringend. Sie brüllten und schrieten unter dem Schnüren scheußlich, Gesmas fluchte und lästerte, die Nägel der angehefteten Querhölzer drückten ihre Köpfe vorwärts, sie zuckten und drehten sich im Schmerz, und trotz der harten Knebelung der Beine arbeitete sich der Fuß des einen in die Höhe, so daß das Knie vorstand.

### ***Verspottung und erstes Wort Jesu am Kreuze***

Nach der Kreuzigung der Schächer und der Teilung der Kleider des Herrn rafften die Schergen alle ihre Geräte zusammen, schimpften und höhnten auf Jesus und zogen von dannen. Auch die übrigen anwesenden Pharisäer zu Pferd setzten sich in Bewegung, ritten um den Kreis vor das Angesicht Jesu, höhnten ihn mit vielen schmähschen Worten und ritten von dannen. Ebenso zogen die hundert römischen Soldaten mit ihren Führern vom Berge und aus der Gegend ab, denn es zogen fünfzig andere römische Soldaten herauf und besetzten die Posten. Der Hauptmann dieser neuen Schar war Abenadar, ein geborener Ataber, der später Ctesiphon getauft ward, und der Unteroffizier hieß Cassius, er war eine Art Beiläufer des Pilatus und erhielt später den Namen Longinus. Es ritten auch von neuem zwölf Pharisäer, zwölf Saduzäer, zwölf Schriftgelehrte und einige Älteste herauf, worunter jene wiederkehrten, die abermals vergeblich von Pilatus eine andere Inschrift für den Kreuztitel begehrt hatten. Er hatte sie gar nicht einmal vor sich gelassen. Sie waren um so erbitterter. Sie ritten um den Kreis und vertrieben die heilige Jungfrau, welche sie ein loses Weib nannten sie ward von Johannes zu den zurückstehenden Frauen gebracht, Magdalena und Martha hatten sie in den Armen.

Wenn sie, das Kreuz umziehend, vor das Angesicht Jesu kamen, schüttelten sie verächtlich den Kopf und sagten: "Pfui über dich, Lügner! Wie zerbrichst du den Tempel und bauest ihn wieder in drei Tagen?" - "Anderen hat er immer helfen wollen

und kann sich selbst nicht helfen, - bist du Gottes Sohn, so steige vom Kreuze herab", - "ist er der König Israels, so steige er vom Kreuze nieder, so wollen wir ihm glauben." - "Er vertraute Gott, der helfe ihm nun." Auch die Soldaten spotteten und sagten: "Bist du der Judenkönig, so hilf dir nun."

Als Jesus noch in der Ohnmacht so elend hing, sagte Gesmas, der Schächer zur Linken: "Sein Teufel hat ihn nun verlassen." - Ein Soldat aber steckte einen Schwamm mit Essig auf einen Stab und hielt ihn Jesu vor das Angesicht, und er schien ein wenig zu saugen; das Höhnen währte fort. Der Soldat sagte: "Bist du der Judenkönig, so hilf dir selbst." Alles dieses geschah, während die frühere Schar durch den Haufen des Abenadar abgelöst ward.

Jesus aber richtete sein Haupt etwas auf und sagte: "Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun", und betete still weiter; - da rief Gesmas: "Bist du Christus, so hilf dir und uns!" Das Höhnen währte fort, aber Dismas, der rechte Schächer, ward tief gerührt, als Jesus für seine Feinde betete, und da Maria ihres Kindes Stimme hörte, konnte ihre Umgebung sie nicht mehr zurückhalten, sie drang in den Kreis. Johannes, Salome und Maria Kleophä folgten ihr, und der Hauptmann vertrieb sie nicht.

Dismas, der rechte Schächer, erhielt durch das Gebet Jesu einen inneren Strahl der Erleuchtung, als die heilige Jungfrau herzutrat, und er erkannte innerlich, daß Jesus und seine Mutter ihm als Kind schon geholfen, und er erhob seine Stimme ganz mächtig und laut und sagte ungefähr folgendes: "Wie ist es möglich, ihr lästert ihn, und er betet für euch, er hat geschwiegen und geduldet, und betet für euch, und ihr lästert, er ist ein Prophet, er ist unser König, er ist Gottes Sohn!" Über diese unerwartete Strafrede aus dem Munde des elend hängenden Mörders entstand ein Tumult unter den Spöttern und sie suchten Steine und wollten ihn am Kreuze steinigen. Der Hauptmann Abenadar aber wehrte ab, ließ sie auseinander treiben und stellte Ordnung und Ruhe her.

Unterdessen fühlte sich die heilige Jungfrau ganz gestärkt durch Jesu Gebet, und Dismas sagte zu Gesmas, welcher zu Jesus hinschrie: "Wenn du Christus bist, so helfe dir und uns!" - "Und auch du fürchtest dich nicht vor Gott und leidest doch gleiches Urteil; wir aber sind Recht in dieser Peinigung, denn wir empfangen den Lohn unserer Taten, dieser aber hat nichts Unrechtes getan. O, bedenke deine Stunde und wende deine Seele um", ,, u. dgl. Er war aber ganz erleuchtet und gerührt und bekannte Jesu seine Schuld, sprechend: "Herr, wenn du mich verdamdest, so geschieht mir recht, aber erbarme dich mein", und Jesus sagte zu ihm: "Du sollst meine Barmherzigkeit erfahren." Dismas erhielt nun die Gnade einer tiefen Reue eine Viertelstunde lang. Das zuletzt Erzählte geschah meistens alles zugleich und dicht hintereinander, von 12 bis halb eins nach der Sonne, ein paar Minuten gleich nach der Kreuzaufrichtung; aber es wendete sich schnell alles anders in der Seele der meisten

Zuschauer, denn noch unter den Reden des reumütigen Schächers geschah ein großes Zeichen in der Natur und erfüllte alle mit Angst.

## **Verfinsterung der Sonne**

### **Zweites und drittes Wort Jesu am Kreuze**

Bis gegen 10 Uhr, da das Urteil des Pilatus gesprochen ward, waren abwechselnd einzelne Hagelschauer gefallen, dann trat bis 12 Uhr heller Himmel und Sonnenschein ein, und nun kam ein trüber, roter Nebel vor die Sonne. Um die sechste Stunde aber nach der Sonne, wie ich sah, um halb eins etwa, denn die jüdische Zeit zählt anders und weicht ab von der Sonne, - da entstand eine ganz wunderbare Verfinsterung der Sonne. Es wurde mir der Hergang sehr ausführlich gezeigt, aber leider konnte ich es nicht behalten und habe keine Ausdrücke, es wieder zu sagen. Ich war anfangs wie außer der Erde, als ich es ankommen sah; ich sah allerlei Himmelsringe und Sternbahnen wunderbar durcheinander kreisend. Ich sah den Mond an einer anderen Seite der Erde und sah ihn einen schnellen Lauf oder Sprung tun, wie eine schwebende Feuerkugel; dann war ich wieder in Jerusalem und sah den Mond über dem Ölberg hervor schießen, voll und bleich, die Sonne war umnebelt, und er zog sehr schnell von der Morgenseite vor die Sonne heran. Anfangs sah ich an der Ostseite der Sonne wie eine dunkle Bank, diese wurde wie ein Berg und bedeckte sie bald ganz, der Kern des Bildes erschien fahl, ein roter Schein, wie ein glühender Ring war umher, der Himmel wurde ganz dunkel, die Sterne traten rot schimmernd hervor. Es kam ein ungemeines Erschrecken über Menschen und Tiere, das Vieh brüllte und lief von dannen, die Vögel suchten sich Schlupfwinkel und fielen scharenweis auf die Hügel um den Calvarienberg nieder, man konnte sie mit Händen greifen. Die Spötter begannen zu schweigen, die Pharisäer versuchten noch, alles natürlich zu erklären, es gelang ihnen aber schlecht, und auch sie wurden von einer inneren Angst befallen. Alle Menschen schauten zum Himmel empor. Viele schlugen an die Brust und rangen die Hände und schrieten: "Sein Blut komme auf seine Mörder!" Manche in der Ferne und Nähe warfen sich auf die Knie und baten Jesus um Verzeihung, und Jesus wandte in seinen Schmerzen die Augen zu ihnen.

Während die Finsternis immer zunahm und alles nach dem Himmel schaute, und das Kreuz außer von Jesu Mutter und nächsten Freunden verlassen stand, richtete Dismas, der in tiefer Reue versunken gewesen war, in demütiger Hoffnung sein Haupt auf zu Jesus und sprach: "Herr, lasse mich an einen Ort kommen, wo du mich erlösen magst, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst!" Da sprach Jesus zu ihm: "Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein."

Die Mutter Jesu, Magdalena, Maria Kleopä, Maria Magdalena und Johannes standen aber zwischen den Kreuzen der Schächer um Jesu Kreuz und schauten den Herrn an, und die heilige Jungfrau, ganz von Mutterliebe überwältigt, flehte innerlich sehr

inbrünstig, Jesus möge sie doch mit ihm sterben lassen. Da blickte der Herr seine liebe Mutter gar ernst und mitleidig an und wandte seine Augen zu Johannes und sagte zu ihr: "Weib, sieh, das ist dein Sohn; er wird noch mehr dein Sohn sein, als wenn du ihn geboren hättest." Er lobte auch noch Johannes und sagte: "Er ist immer arglos glaubend gewesen und hat sich nicht geärgert, außer damals, da seine Mutter ihn erhöht haben wollte." Zu Johannes aber sagte er: "Sieh, das ist deine Mutter!" und Johannes umarmte die Mutter Jesu, die nun auch seine Mutter geworden war, ehrerbietig wie ein frommer Sohn unter dem Kreuze des sterbenden Erlösers. Die heilige Jungfrau aber war nach diesem feierlichen Vermächtnis ihres sterbenden Sohnes so von Schmerz und Ernst erschüttert, daß sie in den Armen der heiligen Frauen das äußere Bewußtsein verlor und von ihnen umgeben dem Kreuze gegenüber eine Weile auf dem Erdwall niedergesetzt und sodann aus dem Kreise des Richtplatzes zu ihren Freundinnen gebracht wurde.

Ich weiß nicht, ob Jesus alle diese Worte laut mit seinen heiligen Lippen aussprach, aber ich ward sie inne, als er seine heilige Mutter dem Johannes als Mutter und diesen ihr als Sohn vor seinem Tode übergab. In solchen Betrachtungen wird vieles übernommen, was nicht geschrieben steht, und man kann nur das wenigste mit den gewöhnlichen Worten wieder erzählen. Was dort so klar ist, daß man glaubt, es verstehe sich von selbst, das weiß man hier nicht mit Worten verständlich zu machen. So verwundert man sich dort gar nicht, daß Jesus, die heilige Jungfrau anredend, nicht "Mutter" spricht, sondern "Weib"; denn man fühlt sie in ihrer Würde als das Weib, welches der Schlange das Haupt zertreten sollte, in dieser Stunde, da durch den Opfertod des Menschensohnes, ihres Sohnes, jene Verheißung wahr geworden ist. Man wundert sich dort nicht, daß er ihr, die der Engel begrüßt: "Du bist voll der Gnade!" den Johannes zum Sohne gibt, weil man sieht, daß dessen Name ein Name der Gnade ist, denn dort sind alle das, was sie heißen, und Johannes war ein Kind Gottes geworden und Christus lebte in ihm. Man fühlte dort, daß Jesus mit jenen Worten Maria allen zur Mutter gegeben, welche, ihn wie Johannes aufnehmend und an seinen Namen glaubend, Kinder Gottes werden und nicht aus Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind. Man fühlt dort, daß die Reinste, Demütigste, Gehorsamste, welche zu dem Engel sprechend: "Siehe, die Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte", die Mutter des ewigen Fleischgewordenen Wortes geworden war, jetzt, da sie von ihrem sterbenden Sohne vernimmt, daß sie nun auch eine geistliche Mutter eines anderen Sohnes sein solle, mitten in den zerreißenden Schmerzen des Abschiedes wieder demütig gehorsam in ihrem Herzen gesprochen hat: "Siehe, die Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte", und daß sie alle Kinder Gottes, alle Brüder Jesu, als ihre Kinder aufnahm. Alles dieses erscheint aber dort so einfach und notwendig, und hier so mannigfaltig, daß es mehr durch die Gnade Gottes zu fühlen als mit Worten auszusprechen ist. Ich muß bei solchen Dingen gedenken, wie mir mein himmlischer Bräutigam einst sagte: "In den glaubenden, hoffenden, liebenden Kindern der Kirche steht alles geschrieben."

## **Zustand der Stadt und des Tempels während der Finsternis**

Es war nun ungefähr halb zwei, und ich wurde in die Stadt geführt, zu sehen wie es dort hergehe. Ich fand eine allgemeine Angst und Bestürzung, Nebel und Nacht lag in den Straßen, die Menschen tappten verwirrt umher, viele lagen in Winkeln mit verhülltem Haupte und schlugen an die Brust, viele schauten nach dem Himmel und standen auf den Dächern und wehklagten. Die Tiere brüllten und verbargen sich, die Vögel flogen niedrig und fielen nieder. Ich sah, daß Pilatus den Herodes besucht hatte und daß sie in großer Bestürzung nach dem Himmel schauten auf derselben Terrasse, von welcher Herodes am Morgen die Verspottung Jesu mit angesehen. Dieses sei nicht natürlich, sagten sie, Jesus sei gewiß zu viel geschehen. Ich sah hierauf Herodes mit Pilatus nach dessen Palast über das Forum gehen, sie waren beide sehr geängstigt und gingen mit starken Schritten von Wachen umgeben. Pilatus schaute nicht nach dem Richterstuhle Gabbatha hin, wo er Jesus verurteilte. Das Forum war öde, die Leute eilten hie und da in die Häuser, andere liefen wehklagend umher. Es sammelten sich auch einige Haufen auf den öffentlichen Plätzen.

Pilatus in seinem Palast ließ die Ältesten aus den Juden berufen und fragte sie: "Was ihnen diese Finsternis bedeute, er halte sie für ein drohendes Zeichen, ihr Gott schein über sie zu zürnen, daß sie den Galiläer mit Gewalt zum Tode begehrt, der gewiß ihr Prophet und König gewesen sei, er habe seine Hände gewaschen usw."

Sie aber blieben hartnäckig, legten alles als eine gewöhnliche Naturerscheinung aus und bekehrten sich nicht. Jedoch hie und da bekehrten sich viele Leute, und zwar auch alle jene Soldaten, die gestern bei der Gefangennehmung Jesu am Ölberg gefallen und wieder aufgestanden waren.

Es sammelte sich unterdessen vieles Volk vor dem Schloß von Pilatus, und wo sie morgens geschrien: "Kreuzige ihn, Hinweg mit ihm!" schrienen sie jetzt: "Ungerechter Richter! Sein Blut komme auf seine Mörder!" Pilatus mußte sich mit Soldaten umgeben, und jener Zadoch, der am Morgen, als Jesus ins Richthaus ging, seine Unschuld laut ausgerufen, schrie und lärmte dermaßen vor dem Palast, daß Pilatus ihn beinahe festnehmen ließ.

Pilatus, der elende Mensch ohne Seele, machte den Juden die größten Vorwürfe: "Er habe keinen Teil daran, es sei ihr König, ihr Prophet, ihr Heiliger gewesen, den sie zum Tode gebracht, und nicht der seine, ihn gehe er nichts an, sie hätten seinen Tod gewollt."

Im Tempel herrschte Angst und Schrecken im höchsten Grade, sie waren im Schlachten des Osterlammes begriffen, als die plötzliche Nacht einfiel, alles war verwirrt und hie und da, brach bange Wehklage aus. Die Hohenpriester taten alles, um die Ruhe und Ordnung zu erhalten; man steckte alle Lampen beim hellen Tage an, aber die Verwirrung ward nur noch größer.

Ich sah Annas in peinliche Angst geraten, er lief aus einem Winkel in den anderen, sich zu verbergen. Als ich wieder zur Stadt hinausging, bebten die Schirme und Gitter vor den Fenstern der Häuser, und es war doch kein Sturm. Die Dunkelheit ward immer größer. Ich sah auch im äußeren Teil der Stadt an der Westnordgegend gegen die Stadtmauer zu, wo viele Gärten und Gräber sind, einzelne Grabeingänge einsinken, als wanke der Boden.

## **Verlassenheit Jesu. Viertes Wort Jesu am Kreuze**

Auf Golgotha machte die Finsternis einen wunderbar fürchterlichen Eindruck, das grauliche Toben und Martern, das Geschrei und die fluchende Tätigkeit bei der Kreuzaufrichtung, die Anknobelung und das Gebrüll der beiden Schächer, das Höhnen und Umherreiten der Pharisäer, der Wechsel der Soldaten, das lärmende Abziehen der berauschten Henker hatte im Anfang der Verfinsterung den Eindruck zerstreut, und dann folgte die Strafreden des reumütigen Dismas und die Wut der Pharisäer gegen ihn, nun aber wuchs die Finsternis, die Zuschauer wurden ernster und vom Kreuze abgewendeter. Da empfahl Jesus seine Mutter dem Johannes, und sie ward hierauf aus dem Kreise hinausgebracht. Es trat jetzt eine dumpfe Pause ein, das Volk ward bange bei der zunehmenden Finsternis, die meisten schauten zum Himmel, in vielen regte sich das Gewissen, manche wendeten die Augen reumütig zum Kreuze, viele schlugen an die Brust und bereuten, die Gleichgesinnten zogen sich nach und nach zusammen, die Pharisäer, heimlich bang, erklärten alles noch natürlich, aber ihre Reden wurden immer kleinlauter und verstummten endlich fast ganz. Hie und da stießen sie wohl noch ein freches Wort aus, aber es machte sich sehr gezwungen. Der Kern der Sonne war fahl dunkel wie Berge im Mondschein, ein roter Ring umgab sie, die Sterne traten mit rötlichem Lichte hervor, die Vögel fielen aus der Luft auf dem Calvarienberg und in den nahen Weinbergen zwischen die Menschen nieder und ließen sich mit Händen greifen, die Tiere umher brüllten und zitterten, die Pferde und Esel der berittenen Pharisäer drängten sich zusammen und hängten die Köpfe. Dampf und Nebel umgab alles.

Um das Kreuz war es stille, alles war abgewendet, viele Leute flohen zur Stadt. Der gekreuzigte Heiland war mit dem Gefühl der tiefsten Verlassenheit in seiner unendlichen Marter, seine Feinde liebend und für sie betend, zu seinem himmlischen Vater gewendet. Er betete, wie während seines ganzen Leidens, stets in Psalmenstellen, die nun an ihm in Erfüllung traten. Ich sah Engelsgestalten um ihn. Als die Dunkelheit aber zunahm und die Angst drückend auf allen Gewissen und eine dumpfe Stille über allem Volke lag, sah ich Jesus ganz einsam und trostlos bangen. Er litt alles, was ein armer, gepeinigter, zermalmter Mensch in der größten Verlassenheit ohne menschlichen und göttlichen Trost leidet, wenn der Glaube, die Hoffnung, die Liebe ganz einsam, ohne Erwidern und Genuß, ohne alles Licht, nackt und ausgeleert in der Wüste der Prüfung stehen und mit unendlicher Marter

allein von sich selbst leben. Er ist nicht auszusprechen, dieser Schmerz. In diesem Leiden errang uns der liebende Jesus die Kraft, in dem äußersten Elend der Verlassenheit, wenn alle Bande und Beziehungen mit jenem Dasein und Leben, jener Welt und Natur aufhören, in denen wir hienieden stehen, und wenn also auch jene Aussichten sich schließen, welche dieses Leben aus sich selbst zu einem anderen Dasein eröffnet, durch die Vereinigung unserer Verlassenheit mit den Verdiensten seiner Verlassenheit am Kreuze siegreich zu bestehen. Er errang uns die Verdienste des Bestehens im äußersten Kampfe gänzlicher Verlassenheit und opferte sein Elend, seine Armut, seine Pein, seine Verlassenheit für uns elende Sünder auf, so daß der mit Jesus im Leib der Kirche, vereinigte Mensch nicht mehr verzweifeln darf in der äußersten Stunde, wenn sich alles verfinstert und alles Licht scheidet und aller Trost. In dieser Wüste der inneren Nacht brauchen wir nicht mehr einsam und gefährdet hinab zu steigen! Jesus hat in den Abgrund des bitteren Meeres dieser Verlassenheit seine innere und äußere Verlassenheit am Kreuze hinabgesenkt, und so hat er den Christen in der Verlassenheit des Todes, in der Verfinsternung alles Trostes nicht mehr einsam gelassen.

Es gibt keine Wüste, keine Einsamkeit, keine Verlassenheit, keine Verzweiflung in letzter Todesnot mehr für den Christen, denn Jesus, der das Licht, der Weg und die Wahrheit ist, ist auch diesen finsternen Weg, segnend und alle Schrecken bändigend, gewandelt und hat sein Kreuz in dieser Wüste aufgerichtet.

Jesus, ganz verlassen, ganz arm, ganz hilflos, gab, wie die Liebe tut, sich selbst hin, ja er machte seine Verlassenheit selbst zu einem reichsten Schatze, denn er opferte sich und all sein Leben, Arbeiten, Lieben und Leiden und das bittere Gefühl unseres Undankes seinem himmlischen Vater für unsere Schwachheit und Armut auf. Er machte vor Gott sein Testament und gab alles seinen Verdienst der Kirche und den Sündern. Er gedachte aller er war in seiner Verlassenheit bei allen bis ans Ende der Zeit, und so betete er auch für jene Irrgläubigen, welche wähnen, er habe als Gott sein Leiden nicht gefühlt und habe nicht oder nur weniger gelitten als ein Mensch, der in solchen Leiden stehen würde.

Indem ich aber seines Gebetes teilhaftig und mitfühlend wurde, vernahm ich, als sage er: "Man solle doch ja lehren, daß er dieses Leiden der Verlassenheit bitterer, als ein Mensch es vermag, gelitten habe, weil er ganz mit der Gottheit vereint, weil er ganz Gott und Mensch war, und nun im Gefühle der von Gott verlassenen Menschheit als Gottmensch das Leiden der Verlassenheit vollkommen in seinem ganzen Maße fühlend erschöpfte." Und so rief er in seinem Leiden das Zeugnis seiner Verlassenheit aus und eröffnete damit allen äußerst Bedrängten, welche Gott als ihren Vater erkennen, die Freiheit zu vertrauter kindlicher Klage. - Jesus rief gegen drei Uhr mit lauter Stimme: "Eli, Eli, Lama Sabachtani!" das heißt: "Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!"

Als dieser laute Ruf unseres Herrn die bange Stille umher unterbrach, wandten sich die Spötter wieder zu dem Kreuze, und einer sprach: "Er ruft den Elias", ein anderer: "Wir wollen sehen, ob Elias kommt und ihm herunter hilft." Die Mutter aber, da sie die Stimme ihres Sohnes hörte, konnte nichts mehr zurückhalten, sie drang wieder zu dem Kreuze hin, und Johannes, Maria Kleophä, Magdalena und Salome folgten ihr.

Es war, während das Volk umher zagte und wehklagte, ein Zug von etwa dreißig reitenden vornehmen Männern aus Judäa und der Gegend von Joppe zum Feste ziehend angekommen, und da sie das schreckliche Verfahren mit Jesus und die drohenden Erscheinungen in der Natur sahen, sprachen sie ihr Entsetzen laut aus und riefen: "Wehe, man sollte diese grauliche Stadt, wäre der Tempel Gottes nicht in ihr, niederbrennen, solche Schuld hat sie auf sich geladen."

Diese Äußerung der vornehmen Fremden ward dem Volke ein Stützpunkt, Murren und Wehklagen brach nun überall aus, und die Gleichgesinnten zogen sich zusammen. Alle Anwesenden zerfielen in zwei Parteien, der eine Teil wehklagte und murrte, die andern schimpften und tobten dagegen, die Pharisäer aber wurden immer kleinlauter, und weil sie einen Aufstand des Volkes fürchteten, da auch in Jerusalem eine große Bestürzung herrschte, so besprachen sie sich mit dem Hauptmann Abenadar, worauf man zum nahen Tore sandte und es schließen ließ, um die Verbindung mit der Stadt zu unterbrechen und durch einen Boten 500 Mann von Pilatus' und Herodes' Leibwache begehrte, um einem Aufstande vorzubeugen. - Einstweilen schaffte der Hauptmann Abenadar durch seinen Ernst Ordnung und Ruhe und untersagte den Hohn, um das Volk nicht zu reizen.

Bald nach drei Uhr ward es heller, der Mond begann von der Sonne zu weichen, und zwar nach entgegen gesetzter Richtung. Die Sonne erschien strahllos, umnebelt und rot, und der Mond sank schnell nach der entgegen gesetzten Seite, als wenn er falle.

Es kehrten auch die Sonnenstrahlen nach und nach zurück, und die Sterne verschwanden, doch war es noch immer trübe. Mit dem nahenden Licht wurden die Spötter wieder kühner und triumphierten, und da geschah es, daß sie sagten: "Er ruft dem Elias." Abenadar aber gebot Ruhe und Ordnung.